

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Wochenpreis: 1 Mark, 50 Pf. (ohne Beleggeld). Bei
abwärtigen Postämtern: 1.10 Mark. Einzelnummer 10 Pf.
Redaktions-Erscheinens: 11-1 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden für 6 gespaltene Zeilen ober dem Raum mit
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Gedruckert: Weidmann und Weidmannsche: 11-1 Uhr.
Bismarck-Straße 43. — Druckerei: Hans I. Nr. 1366.

Surrexit! Er ist auferstanden!

Wohl zu keiner Zeit, innerhalb der letzten Jahrzehnte, dürfte die frohe Osterbotschaft alle der heiligen Kirche mit Liebe anhängenden katholischen Kreise so innerlich bewegt haben, besonders in unserem sächsischen Vaterlande, als diesmal. Hatte doch die Zeit seit dem 9. März, dem Tage der Nachricht von der Aufhebung des bekannten § 2, mit ihren konfessionellen Aufregungen, ihren wüsten gehässigen Reden und Schreiben große Ähnlichkeit mit den Vorgängen, welche sich in den letzten Wochen und Tagen vor dem Kreuzestod unseres Herrn und Heilandes zugetragen haben. Crucifigatur! Kreuziget ihn! Das war der Refrain, der Grundton aller jener von gewisser Seite in Szene gesetzten Veranstaltungen, welche man Protestversammlungen zu nennen beliebte, in welchen die schmachlichsten Beschuldigungen ohne klare Beweise erhoben, die Menge fanatisiert und das geringe Autoritätsgefühl, welches in derselben noch vorhanden ist, weiter untergraben wurde. Ob sich jene verblendeten Männer der furchtbaren Verantwortung, die sie durch die noch größere Entzweiung der christlichen Konfessionen auf sich laden, wohl noch bewußt werden? Denn daß dieses der schließliche Zweck und Erfolg ihrer Arbeit ist, darüber können sie kaum noch im Unklaren sein.

Das Crucifigatur, welches sie gegen den Jesuitenorden ausrufen, das trifft die ganze katholische Kirche, innerhalb welcher dieser Orden eine von der kirchlichen Autorität gebilligte Gemeinschaft ist und mit welcher sich alle treuen Glieder unserer Kirche solidarisch fühlen. Immer wieder muß es gesagt werden, daß die beliebte Unterscheidung zwischen katholisch und ultramontan nichts als eine pharisäische Phrase ist. Haben jene Männer gar kein Gefühl dafür, wie unsagbar feig und ungerecht es ist, in Wort und Schrift, in Versammlungen und Zeitungen als Ankläger und Richter in einer Person aufzutreten, Entlastungszeugen aber gar nicht zu Worte kommen zu lassen? Alle die furchtbaren Beschuldigungen, welche man gegen den Jesuitenorden und seinen Geist erhebt, lassen sich doch auch noch von einem andern Standpunkt erklären, als derjenige ist, auf welchem die Ankläger stehen. Audiatur et altera pars, auch der andere Teil soll gehört werden! Diesen, schon im Heidentum geltenden Grundsatz lassen jene Ankläger ganz unberücksichtigt. Daß die Jesuiten sich die Regierenden oft zu Feinden gemacht, darum vielfach vertrieben wurden, und daß ihr Orden, wohlgerneht aber nicht wegen seiner Lehre und Grundzüge, einmal aufgehoben worden ist, beweist nur, daß die Jesuiten, wie ihr göttlicher Meister, kein Ansehen der Person kannten.

Was nun insbesondere den angeblichen Haß des Jesuitenordens gegen den Protestantismus anlangt und die spezielle Aufgabe von dessen Bekämpfung, so mögen sich doch die Führer des Evangelischen Bundes fragen, ob sie und die Los von Rom-Stürmer darin in Bezug auf die katholische Kirche nachstehen? Wägen hier und da Fehler gemacht worden sein, alle waren und sind Kinder ihrer Zeit; auf Einzelheiten kann ja hier nicht eingegangen werden, sicher aber ist, daß die Jesuiten nicht umsonst ihren Namen tragen und ebenso vielfach ungerecht beschuldigt und verleumdet worden sind, wie die Kirche und ihr göttlicher Stifter, nach dem sie sich nennen. Das zeigt sich besonders, wenn man die Anklage gegen ihre Moral in Betracht zieht, die Leute unchristlich und verwerflich zu nennen wagen, welche aus den großen lateinischen Werken einzelne Stellen herausziehen, die nur als Ratschläge für katholische Weisväter in besonders schwierigen Fällen dienen, für die Allgemeinheit aber gar nicht bestimmt sind, während sie doch bedenken müßten, daß sie, als geborene Protestanten, auch nicht eine blasse Ahnung von den schwierigeren Aufgaben eines katholischen Weisvaters haben.

Ebenso übel, wie der Jesuitenorden, wurde übrigens bei allen jenen Versammlungen der Reichstänzer und die Reichsregierung behandelt. Welche Verläumdungen! Ueberlassen des Reiches an die Totengräber desselben! Zurückweichen vor den ultramontanen Ansprüchen! Ausführen eines fremden Willens! Kuhhandel mit dem Zentrum und anders mehr, soviel Behauptungen, soviel schon oft bewiesene Unwahrheiten! Daß Männer, die so sprechen und sich verhalten, keine wahren Diener Jesu Christi und seines Evangeliums sind, dürfte wohl jedem vorurteilsfreien Protestanten einleuchten; diese müssen mit Schmerz sehen, wie bei solcher Arbeit ihrer Geistlichen der Unglaube in den Gemeinden immer größere Dimensionen annimmt.

Möchten die wahrhaft noch am Evangelium hängenden Protestanten erkennen, in welcher Kirche der christliche Glaube noch lebendig und kräftig ist, wo Entfagung und Opferstum, wie dies auch die Jesuiten über, vielfach zu einem Heroismus begeistert, zu welchem nur die wahren Nachfolger Jesu Christi, beiderlei Geschlechts, fähig sind, dann würde in unserem in Hinsicht auf Zivilisation und Humanität so hoch stehenden deutschen Vaterlande gewiß leichter erreicht werden, wonach unser Sehnen geht: ein friedliches Zusammenleben der christlichen Konfessionen, das der Osterbotschaft des Heilandes entspricht:

„Der Friede sei mit Euch!“ A. K.

Die Freiheit im Protestantismus.

Der Protestantismus beruht auf der Grundlage der freien Forschung jedes Einzelnen. Der subjektiven Auffassung und Ausübung der Religion wird volle Berechtigung

zuerkannt — auch der extremsten. Man kann jede feststehende Wahrheit aufgeben, man kann auf den Lehren der protestantischen Theologie die Gottheit Christi verwerfen; man kann den Glauben an die Bibel als die größte Verirrung des menschlichen Geistes betrachten; man kann Christus aus dem Evangelium hinausweisen; man kann selbst die Notwendigkeit der Taufe als Erfordernis der Zugehörigkeit zum Christentum leugnen; es ist erlaubt im Protestantismus, denn die Freiheit der Forschung ist sein Grunddogma.

Alles ist gestattet, Christus- und Gottesleugnung, Irreligiosität und glaubensloser Naturalismus. Man ist soweit gekommen, daß der Begriff Irreligion aus der protestantischen Theologie gestrichen werden mußte.

Eine amtliche Bestätigung dieser protestantischen Grundauffassung erfolgte in der Sitzung des preussischen Herrenhauses vom 7. Mai 1902. Herr v. Durand betonte es „als eine der dringendsten Pflichten der dazu berufenen kirchlichen und staatlichen Organe, diesen Gefahren entgegenzutreten, damit die Bibelforschung diejenigen Grenzen nicht überschreite, jenseits derer sie nicht mehr Wohltat wird, sondern nur Unheil sühnt“. Da erhob sich der einzige evangelische Geistliche im Herrenhaus, Dr. Dryander, und trat diesen Ausführungen im Namen des protestantischen Grundprinzips entgegen, indem er sagte: „Die Freiheit der theologischen Forschung ist Existenzbedingung unserer Kirche.“

Bei all dieser Freiheit des Bewusstseins, sich bei der Forschung durch keinerlei positive Schranken hindern zu lassen, ist eines nicht gern gesehen und findet Widerspruch im vollen Maße: ein freudliches Entgegenkommen gegen die katholische Kirche. Wir meinen hier keineswegs ein zufälliges Verständnis für deren Dogmen und Lehren, eine Annahme derselben — es genügt überhaupt die gerechte Beurteilung des Wesens des Katholizismus im Zusammenhang mit dem Protestantismus, um heftigen Widerspruch zu finden.

Ein krasses Beispiel dieser Inkonsistenz liegt wieder einmal vor uns; wir sehen uns genötigt, auf dasselbe näher einzugehen.

Im vorigen Jahre erschien eine Broschüre auf dem Büchermarkt unter dem Titel: „Das Bekenntnis meines guten Gewissens. Evangelischen und Katholiken zur Selbstprüfung empfohlen von Hermann Opiy, Superintendent a. D., Dresden, Verlag der Saxonia-Verlagsdruckerei.“ Den Gegenstand der Broschüre nennt der greise Verfasser zu Beginn der Einleitung also:

„Rammigfache Angriffe, denen ich seit einer Reihe von Jahren ausgesetzt bin, veranlassen mich, meine Stellung der katholischen Kirche gegenüber frei und offen zu bekennen. Gott hat mich so geführt, daß ich das Einzige in dem evangelischen und dem katholischen Glauben frühzeitig erkannt habe. Damit war mir für mein Ansehen die Bahn des Friedens vorgezeichnet, wie ihn die Bibel und unser Katechismus lehrt.“

Diesem Grundgedanken bleibt denn auch die Broschüre vom Anfang bis zum Ende treu. Der Herr Superintendent welcher als eifriger Förderer der Ut omnes unum-Bewegung sehr vorteilhaft bekannt ist, veröffentlicht seine Uebersetzung mit demselben Rechte, mit dem der Theologieprofessor Garnack den Bibeldogmen niederricht — gestützt auf das protestantische Prinzip; er hatte sich aber getäuscht, wenn er dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubte. Was bei anderen erlaubt ist, erweckte bei ihm Widerspruch. Zwar fühlte sich keiner berufen, gegen die von ihm ausgesprochenen Sätze Stellung zu nehmen, aber man tadelt es, daß er die Broschüre überhaupt erscheinen ließ.

Um der gewiß heilsamen Wirkung auf dem konfessionellen Frieden kein Hindernis in den Weg zu legen, hat die „Sächs. Volksztg.“ von den klaren und überaus wertvollen Ausführungen der Broschüre keinen Gebrauch gemacht; der Zorn einer gewissen Klasse hätte dem Verfasser ansonsten gelehrt, daß die protestantische Freiheit für alle da ist, nur nicht für die, welche einer Verständigung mit den Katholiken das Wort reden; die „Kreuzztg.“ muß das alle Tage erfahren.

Rumtrete hat Herr Superintendent Opiy ein neues Verbrechen begangen; wir erfahren es aus dem Munde seines Amtkollegen, Herrn Pastor May, im „Neuen Sächs. Kirchenblatt“ Nr. 13 vom 27. März. Dort heißt es:

„Zum öffentlichen Vergernis wird das Benehmen des Sup. a. D. Opiy, daß er seine Mühe gern zu schriftstellerischer Betätigung verwendet, wird ihm niemand verdenken. Daß er sich als Kenonimierprotestant für die römische Propaganda des Ut omnes unum gewinnen ließ, hat vielen Anstoß erregt. Aber Herr Sup. Opiy überdietet seine bisherigen Leistungen noch dadurch, daß er als Mitarbeiter einer ausgesprochenen Zentrumstreue hervortritt. Die „Allgemeine Rundschau“, Wochenchrift für Politik und Kultur, herausgegeben von Dr. jur. Armin Rausen, die am 15. März ihre Probenummer ausgab, also vom 1. April an erscheinen soll, wird als „Zentrumstreue“ angekündigt; und zwar soll sie „einen wirklich positiv katholischen Charakter tragen und „nicht einem akademisch-ökonomischen Katholizismus huldigen, der warm und kalt zugleich sein will“. Sie will „auf dem festen Boden der christlichen Weltanschauung und der katholischen Kirche stehend, politisch auf dem Programm der Zentrumspartei stehen“, „gleichwohl auch gerechten und vorurteilslosen Stimmen Andersdenkender ihre Spalten öffnen“. Für dieses reine und ausgesprochene Zentrumsbildung hat Herr Sup. Opiy im Bespelt die Beiträge angekündigt: Luther ein psychologisches Problem. Unrecht kann nicht Recht werden. (Zur römischen Frage). Was er schreiben wird, ist aus seinen bisherigen Broschüren z. hinlänglich bekannt. Wenn er es aber fertig bringt, als Superintendent a. D. für eine Partei zu arbeiten,

deren erstes Ziel die Unterdrückung des Protestantismus ist, dann ist Herr Opiy nicht mehr bloß ein „psychologisches Rätsel“, wie ihm Luther einst ist, sondern dann erregt er so schweres Vergernis, daß wir fragen müssen: wenn Herr Opiy Gründe hat, nicht öffentlich überzutreten, — kann ihm denn nicht wenigstens der sonst überall in Ehren gehaltene Titel eines Superintendenten entzogen werden?“

Eine solche Sprache mußte uns notwendigerweise die Feder in die Hand drücken. Wir verwahren uns aber dagegen, daß die katholische Presse nunmehr Herrn Opiy als den Unserigen erklärt, wir verwahren uns dagegen, daß man uns die Absicht unterschiebt, bei ihm Befehrsversuche machen zu wollen; bei einem so hochgebildeten und seit 30 Jahren in der öffentlichen Bewegung für die Ut omnes unum-Wichtung überzeugten Mann wäre es vollständig zwecklos, nach Art der Los von Rom-Bewegung — angeln zu gehen.

Für uns hat diese widerwärtige Kampfesweise in einem Organ, das kirchliche Interessen vertreten will, den Wert des Beweises von dem, was wir oben sagten, daß im Protestantismus die Freiheit der individuellen Uebersetzung sofort verwirkt ist, wenn man sich entgegenkommend gegen die katholische Kirche äußert.

Welches ist die Veranlassung der obigen geradezu brüsten — um kein bezeichnenderes Wort zu gebrauchen — Sprache des „N. S. K.“? Herr Opiy wird ein „Kenonimierprotestant“ genannt, weil er sich für die „römische Propaganda“ des Ut omnes unum gewinnen ließ. — Hier hätte Herr Pastor May den Beweis zu führen, daß das Ut omnes unum Propaganda treibt. Seit 30 Jahren besteht diese Bewegung; Protestanten und Katholiken, hervorragende Geister, nahmen daran teil. Wo ist während dieser Zeit auch nur ein einziges Mal das friedliche Ziel vergessen worden, welches beide Parteien damit verfolgen? Wo sind auch nur einmal Propaganda-Zwecke zum Vorschein gekommen? Das geschah weder vonseiten der Protestanten noch vonseiten der Katholiken. Die Ut omnes unum-Bewegung, die Pflege der wechselseitigen Aussprache und Verständigung in gegenseitiger Liebe allein vermag die Kluft immermehr zu schließen, welche die eifrig betriebene Verhegung weiter zu vergrößern bestrebt ist. Warum haßt man denn diese Aussprache? Warum sucht man nur immer das heraus, was beide Konfessionen trennt und betont absichtlich nicht das, was sie gemeinsam haben? Fast scheint es, daß diese Protestanten in der Aussprache allein schon eine Gefahr für ihre Kirche erblicken.

Der eigentliche Grund, warum das „Neue Sächs. Kirchenbl.“ gar so zornig wird, liegt in der Mitarbeiterschaft des Herrn Superintendent Opiy, welche in der „Allgemeinen Rundschau“ angekündigt wird. Die Zeitschrift ist eine „Zentrumstreue“; da soll also ein protestantischer Geistlicher nicht mitarbeiten dürfen. Gleichwohl heißt es im Anruf, daß „sie gleichwohl auch gerechten und vorurteilslosen Stimmen Andersdenkender ihre Spalten öffnet“. Wir lesen zwar öfter, daß katholische Geistliche für die protestantischen Zeitschriften, z. B. für die „Kreuzztg.“, Beiträge liefern. Die wissenschaftliche Forschung, für die Herr Opiy Artikel beibringt, sieht überhaupt über den Parteien. Allein das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ und sein Herausgeber entwickeln hierin einen engherzigen Jektismus. Zentrumstreue! Hat denn der Verfasser des Artikels noch nie gehört, daß das Zentrum keine konfessionelle Fraktion ist, sondern immer, auch gegenwärtig, Protestanten zu seinen Mitgliedern zählt? Ja, freilich, wer „vorurteilslos“ schreibt, der hat den Zorn des Zensors in vorhinein erregt. Nur einer von Vorurteilen geleiteter Jeder ist es erlaubt, ihre „Ruhe zu schriftstellerischer Tätigkeit“ zu verwenden. Im übrigen unterscheidet die „Allgemeine Rundschau“ absichtlich den „festen Boden der christlichen Weltanschauung“ von den Speziallehren der katholischen Kirche, weil dieser Boden beiden Konfessionen gemeinschaftlich sein sollte.

Die Schlussfrage des Artikels an das Landeskonsistorium: ob Herrn Opiy nicht der „sonst überall in Ehren gehaltene Titel eines Superintendenten entzogen werden kann“, muß die Entrüstung jedes gerecht denkenden Protestanten erwecken. Hier nur eine Gegenüberstellung:

Den Pastoren und Lehrern der protestantischen Konfession wird auf den Universitäten der traffe Unglaube an die christlichen Grundlehren eingeimpft und Professor Garnack darf ihnen lehren: „Jesus Christus gehört nicht ins Evangelium.“ Wenn aber diese Theologen, die eben über solche Dinge freidenker geworden sind, weil es ihre Theologieprofessoren waren, eine Pfarrstelle erreichen wollen, dann müssen sie einen Eid schwören auf das Bekenntnis, daß sie an Jesus Christus, den menschgewordenen Sohn Gottes glauben und an seine am Kreuze vollbrachte Erlösung und an die göttliche Inspiration der heil. Schrift und daß sie diese Lehren predigen und lehren wollen auf der Kanzel und in der Schule. Die „Kreuzzeitung“ fragt daher sehr richtig: „Glaubt die Kirche, die sich das gefallen läßt, daß sie dem Vorwurf der Heuchelei nicht verfallen?“ Und im Leben Friedrich Werthes lesen wir: (Gotha 1855, III, 205). „Traurig und gräßlich ist der Zwiespalt zwischen Lehrstuhl und Kanzel.“

Das alles wird in der evangelisch-lutherischen Landeskirche gebudet. Hat denn jemals das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ an das hohe Landeskonsistorium die Forderung gestellt, das Königl. Kultusministerium möge Vorkehrung treffen, daß

Wegen des hochheiligen Osterfestes erscheint die nächste Nummer erst Dienstag, den 5. April, nachmittags.

auf den Kathedern der Theologiefakultäten nur gläubige Professoren lehren dürfen? Warum unterstützt das Blatt nicht die oben zitierte Forderung des Freiherrn v. Durand, sondern verteidigt mit Dr. Dryander die Keiserei? Für solche Forderungen hat das Blatt kein Verständnis, wohl aber für die Gewissensnechtung eines warm gläubigen Amtsbruders! Wir schreiben daher dem Herrn Pastor Kroy den Ausspruch des berühmten englischen Geschichtsschreibers S. T. Buckle ins Stammbuch, der behauptete: „Der Protestantismus ist die Inkonsequenz selbst und der vollendete Selbstwiderspruch.“ (Only Protestantism which inconsistency itself. Huth The Life and Writings of H. T. Buckle. London 1880, II., 203.) W.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser befindet sich gegenwärtig in Messina und hielt beim Gottesdienst am Karfreitag die Liturgie ab. — Angebliches Komplott gegen Kaiser Wilhelm. Dem „Giorn. d'Italia“ zufolge erhielt das Ministerium des Innern einen telegraphischen Nachricht gegen einen Anarchisten namens Arturo Pretti aus Venedig, der an einem angeblichen Komplott gegen Kaiser Wilhelm beteiligt sein soll.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die „Voce della Verità“ verbreitet die aufsehenerregende Nachricht, Kaiser Wilhelm habe an einem langen goldenen Bande um den Hals die Benediktus-Medaillen getragen. Die „Tägliche Rundschau“ hofft, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ alsbald in der Lage sein wird, dem frechen römischen Blatte ein kräftiges Dementi zu erteilen. — Vielleicht hat sich die „Voce della Verità“ lediglich einen Witz erlaubt. Die Witze des Berliner Blattes würde zeigen, daß der Witz gelungen ist.

Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin. Die Nachricht von der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin ist abermals demontiert worden. Neuerdings wird von der „Germania“ erklärt, daß eine solche auch nicht wünschenswert wäre. Insbesondere wird in dem bemerkenswerten Artikel für die Freiheit der rein politischen Aktionen des Zentrums vom Einflusse des Papstes plaidiert. Die Frage ist indes garnicht aktuell.

Das „Augsburger Tageblatt“ weiß zu melden, daß der Reichstagsrat im Bundesrat zuerst über die Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes abstimmen ließ, die mit 25 gegen 23 Stimmen abgelehnt wurde. Nur Preußen und Bayern haben für die Aufhebung gestimmt. Das steht jedoch im Widerspruch mit der Ausführung des Reichstagsrat am 16. März, worin er sagte, daß die verbündeten Regierungen ohne Ausnahme, nicht die Absicht haben, den § 1 aufzuheben.

Ein zweites Torbad? So fragt man sich angesichts der Verhandlungen, die vor dem Radeburger Kriegsgericht unter dem Anschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Infolge der pflichtlichen Pflicht des Leutnants Pfeiffer kam es zu einer Reihe von Prozessen; zu den Verhandlungen waren nahezu das gesamte Offizierskorps des Regiments, das in Radeburg liegt, sowie eine Anzahl vornehmer Damen als Zeugen geladen. Die sämtlichen Räume des Kriegsgerichtes reichten nicht aus, die Offiziere und andere Zeugen zu fassen, und so promenierte denn eine Anzahl von ihnen während der Verhandlung in den umliegenden Straßen. Sofort nach Beilegung des Eröffnungsbeschlusses wurde wegen Gefährdung der militärischen Disziplin die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Verhandlung selbst dauerte von früh 8 bis nachts 11 Uhr und am anderen Tage nochmals bis in den Abend hinein! — Im Laufe dieser Woche sind wiederum einige Termine angelegt, in welchen höhere Offiziere auf der Anklagebank Platz nehmen müssen. Der Stadtkommandant hat bereits Bericht über diese Vorgänge an den Kriegsminister erhalten, die nach Zusammentritt des Reichstages wohl auch dort zur Sprache kommen werden. Angesichts der Häufung dieser Fälle wird man sich doch fragen müssen, ob der Kern des Übels nicht tiefer liegt. Neben dem Schwanden des alten Geistes aus der Armee und der Gottesfurcht glauben wir eine Hauptursache dieser bedauerlichen Vorkommnisse darin suchen zu müssen, daß die Offiziere zu wenig Arbeit haben; man sieht die Leutnants viel zu oft dummeln. Mühsam aber ist aller Vorkauf. Die Vermehrung der Offiziersstellen muß aufhören; wenn die Leute vollstäftig beschäftigt sind, haben sie keine Zeit und keine Lust zu solchen Geschehnissen!

Wegen der Betätigung der Reisenden durch die Zeitungsboten hat die preussische Eisenbahndirektion eine scharfe Verfügung erlassen. Das Sortieren von Zeitungs-paketen in den Wägen auf den Gepätschienen ist verboten. Werden Zeitungs-pakete aufgefunden, die niedergelegt sind, um von Dritten abgeholt zu werden, so sind sie sofort als Fundstücken zu behandeln. Es ist unbedingt verboten, daß derartige Pakete von Bahnbediensteten, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, auch nur vorübergehend in Aufbewahrung genommen werden. Jedes Verteilen von Zeitungen, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, ist unzulässig. Uns scheinen diese Vorschriften den Stempel der Konkurrenz der Reichspost gegen eigene Zeitungsboten an der Stirn zu tragen.

Die Börsensteuernovelle ist nunmehr erschienen, befreit aber die Börsen trotz der Steuerermäßigung noch nicht, gerade so wie die Börsennovelle selbst. Zur Behebung des Arbitrageverkehrs in ausländischen Wertpapieren werden letztere von der bisherigen Stempelabgabe befreit, wenn die Aussteller sich zur Zahlung einer Steuerabfindung an das Reich verstehen. Ferner wird die Anschaffungs-Stempelgebühr für Renten- und Schuldverschreibungen des Reichs und der Bundesstaaten und eine Reihe kleiner Stempelermäßigungen für den Arbitrageverkehr mit dem Ausland eingeführt. Der Handelstag hatte nach dieser Lage in seiner Resolution zum Börsengesetz eine durchgreifende Ermäßigung des Effektenstempels, besonders für ausländische Renten und Schuldverschreibungen, sowie eine erhebliche Herabsetzung des Umsatztwangs und die völlige Befreiung der Umsätze in Reichs- und Staatsanleihen sowie aller Umsätze unter 600 Mk. und der Arbitragegeschäfte vom Umsatztempel als dringend notwendig bezeichnet. Von

all dem bringt die Novelle erfreulicherweise nur sehr wenig, eine durchgreifende Ermäßigung des Effektenstempels, insbesondere für ausländische Renten und Schuldverschreibungen enthält sie nicht. Sie glaubt in dieser Hinsicht nur insofern eine Erleichterung gewähren zu sollen, daß statt der bisherigen Stempelung jedem Stücke ein Pauschaltempelbetrag für die voraussichtlich nach Deutschland gelangenden Beträge neuer ausländischer Anleihen gezahlt werden kann. Diese Pauschalsumme soll vom Reichstagsrat festgestellt werden. Die Börsenblätter beklagen sich insbesondere darüber, daß nicht einmal unsere Staatsanleihen von der Umsatztsteuer völlig befreit seien, obwohl ein ausschlaggebender Grund hierfür garnicht genannt werden kann. Diese neue Börsensteuernovelle wird vielmehr Veranlassung geben, auf eine strengere Kontrolle der Börsengeschäfte hinzuweisen, denn gerade bei den Börsengeschäften wird sehr oft die Steuer umgangen. Die heutige Kontrolle genügt absolut nicht; eine verschärfte würde sofort die Erträge der Börsensteuer gewaltig steigern!

Das neue Militärpersonalgesetz liegt zur Zeit dem Bundesrat vor; da in letzter Zeit auch die noch fehlenden Teile — Marine und Schuttruppe — fertiggestellt worden sind, so steht der Vorlage des Gesetzes an den Reichstag nichts mehr im Wege. Man wird daher der „N. Pol. Korresp.“ zufolge annehmen dürfen, daß das Gesetz bald nach Beendigung der Osterpause an den Reichstag geht. Doch dürfte es der Reichstag in diesem Frühjahr nicht mehr erledigen, sondern erst im Herbst, sodah eine Vertagung des Reichstags eintreten dürfte.

Cesterreich-Ungarn.

Oesterreich hat kein Heiratengesetz mehr, sondern nur mehr eine Heiratsverordnung. Was bisher in den Obstruktionsjahren noch immer vertrieben wurde, die Behinderung der verfassungsmäßigen Erledigung der Heiratsvorlage, ist in der letzten Tagung geschehen. Das Schlimmste ist, daß selbst diese Entledigung des Parlamentarismus von einem seiner Grundrechte schon mit Gleichgültigkeit hingenommen wird.

Frankreich.

Der französische Botschafter Ribard hat dem Kardinal Staatssekretär seine Protestnote der französischen Regierung überreicht, sondern bloß mündliche Vorstellungen über den Inhalt der päpstlichen Ansprache an das Heilige Kollegium gemacht.

Der „Observatore Romano“ erklärt, er könne versichern, daß die Nachricht des Tages über einen formellen Einspruch der französischen Regierung gegen die jüngste Ansprache des Papstes an die Kardinalen erdichtet sei; dem Kardinal-Staatssekretär sei kein derartiges Schriftstück überreicht worden. Bekanntlich ist bereits der Wortlaut des Protestes Delcassés publiziert worden. Es scheint kaum denkbar, daß die Nachricht von dem Proteste Frankreichs vollständig aus der Luft gegriffen sein sollte. Vielleicht wurde er wieder zurückgezogen.

Die Einführung des Zehnstundentages in Frankreich. Mit dem 1. April hat Frankreich einen wichtigen Schritt auf dem sozialpolitischen Gebiete getan. In den „gemischten“ Betrieben (mit männlichem, weiblichem und minderjährigem Personal) muß die Arbeitszeit auf zehn Stunden vermindert werden — anstatt 10 1/2 Stunden seit April 1900. Mit dieser Verkürzung der Arbeitszeit fordern aber die Gewerkschaften gleichzeitig eine Lohnerhöhung; voran gehen die Textilarbeiter. In dem Anruf des Verbandes wird eventuell ein allgemeiner Streik in Aussicht gestellt, wie das aus dem vorjährigen Textilarbeiterkongress geschlossen werden ist. Auch die Regierung rüstet sich zum Kampfe. Das treue ministerielle Blatt „Action“ meldet bereits umfassende militärische „Vorwärts“-Maßnahmen. Andererseits läßt der Senat gerade jetzt Sturm gegen das Zehnstundengesetz selbst. Schwere Durchführungen dieses Gesetzes erfolgten durch Dekrete des Handelsministers Trouillot, welche zahlreiche „Ausnahmen“ hantiert haben; ferner durch die Entscheidung des Kassationshofes, der den Verzicht der „gemischten“ Betriebe bezw. den Ausdruck: „in denselben Lokalen“ dem offenkundigen Sinne zu sehr eingeengt hat, daß die Unternehmer dem Gesetze entgegen können, indem sie das diverse Personal desselben Betriebes in verschiedenen, aber aneinander stoßenden Werkstätten arbeiten lassen; endlich die dadurch verursachte Erschwerung und Vereitelung der ohnehin mangelhaften Kontrolle der Gewerbeinspektion. So wird in der Praxis der Zehnstundentag sehr eingeengt. Eine eigenartige Fügung ist es, daß gerade jener Mann, der das Gesetz zustande gebracht hat, jetzt in Opposition zur Regierung steht; es ist Millerand, der aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden ist, weil ihm der Kulturkampf zuwider war und er auch etwas für die Arbeiter forderte. So hat die französische Sozialdemokratie den Mann entlohnt, der am meisten für die Arbeiter getan hat!

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 2. April 1904.

Se. Majestät der König hat den Ersten Staatsanwalt bei dem Landgerichte Chemnitz, Oberjustizrat Christian Julius Schwabe und den Landgerichtsdirektor bei dem Landgerichte Chemnitz, Oberjustizrat Friedrich Bernhard v. Scheibner auf ihr Ansuchen für die Zeit vom 1. April 1904 ab in den Ruhestand versetzt, und denselben das Offizierskreuz vom Albrechtsorden verliehen; ferner für die Zeit vom 1. Juni 1904 ab die Beförderung des Oberamtsrichters Friedrich Hermann Raupach in Glauchau zum Amtsgerichte Jwitzau genehmigt und ihm den Titel und Rang eines Oberjustizrates, sowie dem Amtsgerichtsrat Waldemar Dost Theodor Verndt in Glauchau den Titel und Rang eines Oberamtsrichters verliehen. — Dem Polizeipräsidenten Albin Dago Le Maître in Dresden wird die nachgelassene Entlassung aus dem Staatsdienste unter Verleihung des Titels und Ranges eines Geheimen Rates in der 2. Klasse der Hofrangordnung unter Nr. 11 bewilligt.

Geistliche Personalnachrichten: Nach Umwandlung der bisherigen kath. Exposituren zu Adorf, Dresd.-Johannstadt, Dresd.-Lößnitz, Dresd.-Bieschen, Leips.-Plagwitz, Oelsnitz i. B. und Reichenbach i. B. in selbständige Pfarrämter, sowie nach Errichtung neuer Pfarrämter in Chemnitz II,

Berdau und Burgen sind von 1. April d. J. ab ernannt worden: der bisherige Expositus Augustin Wandel zum Pfarrer in Adorf, der bisherige Kaplan Paul Kayschmann zum Pfarrer in Chemnitz II, der bisherige Kaplan Wilhelm Rudolf zum Pfarrer in Dresd.-Johannstadt, der bisherige Expositus Paul Haselberger zum Pfarrer in Dresd.-Lößnitz, der bisherige Expositus Carl Hinte zum Pfarrer in Dresd.-Bieschen, der bisherige Expositus Jakob Strang zum Pfarrer in Leips.-Plagwitz, der bisherige Expositus Wendelin Trenkler zum Pfarrer in Oelsnitz i. B., der bisherige Expositus Alphonse Jäschke zum Pfarrer in Reichenbach i. B., der bisherige Kaplan Theodor Dottenrott zum Pfarrer in Berdau, der bisherige Pfarrer zu Reichenau Max Lange zum Pfarrer in Burgen. — Dem Vernehmen nach wurde der Kgl. Stiftskaplan Heinrich Insalt, zum Kgl. Hofprediger ernannt. An dessen Stelle ist Herr Dr. Jettinger zum Stiftskaplan am Hofenspitze ernannt worden.

„Schließlich fahren wir Sachsen mit unserm katholischen König doch noch besser, als die Preußen mit ihrem protestantischen.“ Diese für einen gebildeten Mann unpassenden Worte wurden von dem Königl. Superintendenten Fischer, also einem Staatsbeamten, in der Protestversammlung des Evangelischen Bundes in Chemnitz gesprochen. Wenn schon die Vereingung der Person des Monarchen in den Streit der Parteien taktlos ist, so muß es geradezu als widerlich bezeichnet werden, wenn zwei Bundesfürsten gegeneinander ausgespielt werden. Die obigen Worte können nicht niedrig genug gehalten werden, damit die Regierungen erkennen, was sie von Leuten, die sonst von Treue zu Kaiser und Reich trafen, zu halten haben. Der Herr Superintendent scheint gar nicht zu wissen, daß für einen konstitutionellen Fürsten bei seinen Regierungshandlungen nicht das persönliche Empfinden, sondern die Verfassung maßgebend sein muß. In dem gegebenen Falle war für den König von Sachsen der § 56 der Verfassung maßgebend, während dieser Paragraph für den König von Preußen keine bindende Kraft hat. Ganz abgesehen, ob der Kaiser bei seiner Zustimmung zur Aufhebung des bekannten Paragraphen Recht oder Unrecht gehabt hat, so gilt doch für den Untergebenen der Grundsat, daß er sich in eine Regierungshandlung, so lange sie nicht ihn an seiner Ehre oder seinem Vermögen schädigt, zu fügen hat, sie mag ihm un bequem oder bequem sein. Aus der obigen Bemerkung ersehen wir, daß wir mit dem in einem früheren Artikel angeführten Spruch:

„Und der König absolut,
Wenn er unsern Willen tut!“

nur zu Recht gehabt haben. Die Herren scheinen ein recht schwaches Gedächtnis zu haben. Wo war denn die wohlwollende Beurteilung der Regierungshandlungen z. B. der Erhöhung der Königl. Wapenagen und einer anderen Affäre? Wissen die Herren denn garnicht, welche Stimmung damals gegen die geheiligte Person Sr. Majestät und die königliche Familie herrschte, die sich sogar in manchen Tageszeitungen zu der Bemerkung verhielt, daß die genannten Vorgänge geeignet seien, das monarchische Empfinden einer Korrektur zu unterwerfen. Wenn Se. Majestät dem Könige eingangs erwähnter Ansprache zu Gesicht kommen sollte, würde er sicherlich ausrufen: „Gott schlage mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst schlagen!“

Der Zwickauer Protestversammlung gegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ist ein böser Reinsfall bereitet worden. Wie uns nämlich noch nachträglich durch protestantische Zuhörer derselben bekannt wird, wurde ein „Begrüßungstelegramm“ aus Berdau verlesen, welches folgenden Wortlaut hatte:

Dank dem herrlich-offenen Bekenntnisse der Protestversammlung tiefsten Abscheu ob ihres unpatriotischen Treibens den Jesuiten und ihren Helfern jubelnde Zustimmung der Stammtisch-Freie.

Wenn man näher zusehen versteht, so möchte man fast glauben, daß sich bereits damals ein wahrhaftiger Jesuit innerhalb der weiß-grünen Grenzpfähle aufgehalten hat, der die ganze „glänzende“ Versammlung mit dem Ehren doktor zum Westen hielt und narrete. Denn wenn man das Telegramm ein wenig anders liest, dann ergält man folgendes Stammbuchverslein für diese Versammlung:

Dank dem herrlich-offenen Bekenntnisse — Der Protestversammlung tiefsten Abscheu ob ihres unpatriotischen Treibens — Den Jesuiten und ihren Helfern jubelnde Zustimmung — Der Stammtisch-Freie.

Das war die einzige Möglichkeit für die Freunde des Friedens und die Begner des § 2 in dieser Protestversammlung zum Worte zu kommen. Man muß dem Vorstehenden dankbar sein, daß er selbst den „tiefsten Abscheu“ ob des unpatriotischen Treibens der glänzenden Versammlung vermeldete. Daß das Telegramm mit falscher Betonung verlesen wurde, ist mit Rücksicht auf die farbige Brille, mit der er es betrachtete, und auf die Gewohnheit, ungeprüft alles gegen die Aufhebung des § 2 auszunützen, zu verzeihen. Umso größer wird seine Ueberraschung sein, wenn er heute durch uns genötigt wird, den von der edlen Versammlung erlittenen Reinsfall ohne Brille zu prüfen.

Die Deutschen Goethebände halten ihren Delegiertentag am 6. und 7. April in Dresden ab.

Am 2. und 3. Osterfeiertag finden im katholischen Gesellenhaus, Käuferstraße, Aufführungen des dreiaktigen Schauspiels „Das fünfte Gebot“ von Ida Sonntag statt. Die Verfasserin ist bekannt durch die Aufführungen ihres reizenden Märchens „Die Weihnachtstee“, welches im Anfang dieses Jahres zahlreiche, gut besuchte Aufführungen erlebte.

Zur Besten des hiesigen katholischen Gesellenhauses hält der Gesellenverein am 1. Osterfeiertag einen großen Theaterabend ab, bei welchem das ländliche Charakterbild in 5 Akten „Die Zwiderwurzen“ zur Aufführung gelangt. Des guten Zweckes wegen wäre ein guter Besuch sehr erwünscht. (Räheres im Inserat.)

Ein auf dem Plauenischen Plage etablierter 56 jähr. Gewerbetreibender hat sich heute zwischen 6 und 7 Uhr früh in seinem Lagerraum erhängt. Motiv unbekannt.

Missa. Erfreulicher Weise wird die Erstkommunion feier hiesiger kath. Kinder am 2. Osterfeiertage in der schönsten Turnhalle der Schule beim Rathaus abgehalten werden können.

Leipzig. In einer Versammlung der ärztlichen Bezirksvereine Leipzig-Stadt und Leipzig-Land wurde bekannt gegeben, daß die Kreis-Hauptmannschaft neue Vergleichsvorschläge gemacht habe, welche auf freie Zulassung der Ärzte, Bezahlung nach der Minimal-Taxe, aber auf Verbehalten der neuangestellten Bezirksärzte gerichtet sind. Die Versammlung sahte darauf folgenden Beschlus: „Die in gemeinsamer Sitzung vereinigten Mitglieder der ärztlichen Bezirksvereine Leipzig-Stadt und Leipzig-Land sprechen der Königl. Kreis-Hauptmannschaft für die fortgesetzten Bemühungen zur Beilegung des schwebenden Konflikts zwischen den Ärzten und dem Vorstande der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend ihren Dank aus, müssen aber die neuesten vorgeschlagenen Vereinbarungen ablehnen. Sie erklären sich auch heute zu Verhandlungen bereit, aber nur dann, wenn diesen Verhandlungen ihre wiederholt aufgestellten Forderungen zugrunde gelegt werden, und wenn der Vorstand der Ortskrankenkasse sich verpflichtet, unverzüglich die eingerichteten Beratungsanstalten aufzugeben und sein Verhältnis zu den neu angestellten Ärzten zu lösen.“ Nunmehr haben auch die Kassenzärzte der Leipziger Ortskrankenkasse zu Euthra, Galschütz, Markranstädt, Glauchau, Jena und den umliegenden Ortschaften ihre Tätigkeit für die genannte Kasse eingestellt. Der Vorstand der Kasse hat daher beschlossen, die Fürsorge für seine Kassenzustand in Krankheitsfällen den für diese Orte und Umgebung zuständigen Ortskrankenkassen gemäß § 57 a des Krankenversicherungsgesetzes zu übertragen, nachdem kein Ersatz für die Ärzte da ist. Jedoch dürften deren Ärzte die Behandlung ablehnen, und in Markranstädt ist dies bereits geschehen.

Glauchau. Das Ministerium des Innern hat genehmigt, daß die bisher als selbstständige Anstalt bestehende hiesige höhere Bezirksschule in den Besitz und in die Verwaltung der Stadt übergeht.

Zwickau. An der höheren Bürgerschule hier ist der bisher verfahrensweise eingeführte ungeteilte Unterricht, mit Wegfall des Nachmittagsunterrichts, als ständige Einrichtung bestimmt worden.

Der Krieg in Ostasien.

Eine doppelte Aufgabe haben sich offenbar die Japaner in ihren Operationen zu Lande gestellt: sie wollen Rutschwang von der Landseite einnehmen — sie hoffen dies sogar in sieben Tagen zu erreichen, und sie wollen die Russen auf dem Andschu-Bidschu Gebiete zum Kampfe herausfordern. Sie haben den Andschufluß erreicht und Andschu selbst besetzt. Die Russen wollten den Japanern in der Richtung nach Andschu entgegenzutreten und so kam es zum Gefechte von Tschöngschu, nachdem kein Ersatz für die Russen widerstand leisten konnte, nach dem die russischen und japanischen Berichte. Weiderseits standen sich an 2000 Mann Infanterie und Kavallerie gegenüber. Das Gefecht währte mehrere Stunden und war für beide Teile verlustreich. Bei Andschu dürften jetzt schon etwa 15000 Japaner stehen.

Die Besetzung Andschus durch die Japaner ist von großer Wichtigkeit. Die Stadt bildet ein Biered und ist von einer hohen Mauer umgeben. Der nördliche Teil wird von einer Zitadelle beherrscht. Sie ist der Knotenpunkt der Hauptverkehrsstraßen. Nach den letzten Nachrichten aus Nordkorea rücken die Japaner in drei Kolonnen vor und haben eben den Fluß nördlich von Andschu erreicht. Die Russen halten noch in voller Stärke das nördliche Ufer des Jalu besetzt. Die japanische Avantgarde hat am 27. v. M. Haidschu, einen Seehafen südwestlich von Andschu, besetzt.

Die innere Lage in Korea soll sehr ernst sein. Außerhalb des Reiches der japanischen Bajonette herrsche im ganzen Lande vollkommene Anarchie. Der Unterdrückung des großen, gegen die Japaner gerichteten Aufstandes der koreanischen Hausierergilde sei eine ganze Serie von kleineren Rebellionen gefolgt. Sogar die Hauptstraße zwischen

Seoul und Pingjang sei gefährdet. 500 entlassene koreanische Soldaten sollen in der Nähe von Pjongjang einen Aufstand erregt haben.

Die japanische Regierung soll 28 alte Handelsdampfer angekauft haben, die zur Wiederholung der Brandenangriffe auf Port Arthur bestimmt sind. Admiral Togo gedenkt die Versuche zur Blockierung des Hafens zu wiederholen und zwar mit je sechs alten Dampfern.

Aus Nagasaki wird gemeldet, daß in Sasebo ein Pulvermagazin in die Luft flog. Die Ursache der Explosion ist bisher noch unbekannt. Vier Matrosen wurden getötet und fünf Matrosen sehr schwer verletzt.

Wie der Berliner „Lokalanzeiger“ aus Petersburg meldet, bildet die strengste Bewachung der mandchurischen Bahn gegenwärtig Russlands größte Sorge. Der Kommandeur der Bewachungsstruppen gibt in einem Tagesbefehl kund, daß der Schienenstrang gegen alle verdächtigen Individuen auf das Gewissenhafteste zu schützen sei. Die Erklärung des Belagerungszustandes von Rutschwang durch die Russen dürfte Japan zu einem Angriff auf Rutschwang ermutigen, den es bisher wegen der in Frage kommenden mannigfachen Interessen der neutralen Mächte zu unternehmen geögert habe, während es jetzt durch das Vorgehen der Russen dieser Erwägung überhoben wäre.

Pianjang, 31. März. (Weldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Der Zusammenstoß mit den Japanern in Nordkorea bei Tschöngschu, der mit dem Siege der russischen Waffen endete, hatte für die Japaner zehnmal größere Verluste im Gefolge als für die Russen. Nach vorläufigen Meldungen beerdigten die Japaner gegen 50 Tote. 120 Verwundete wurden mit Hilfe von 500 Koreanern zu der japanischen Hauptmacht befördert. Die Verwundung der Japaner war so groß, daß sie zwei Tausend des roten Kreuzes anhängen zum Zeichen, daß sie sich ergäben. Eine derartige Verwundung in den Reihen der Japaner war im Kriege mit China nicht zutage getreten. Die in Pianjang stehenden Truppen wurden durch diese Meldung über das erste glänzende Wecheln in Korea in große Begeisterung versetzt.

Telegramme.

(Wolfs Telegraphenbureau.)

Neffina, 2. April. Der Kaiser verließ gestern nachmittag an Bord der „Hohenzollern“. Heute morgen 8 1/2 Uhr begab sich der Kaiser mit den Herren des Gefolges und der Umgebung an Bord des „Seydlitz“ zu einer Fahrt nach Taormina. Es ist warmer Sonnenschein.

Kürnberg, 2. März. Der Polizeibericht meldet: In einem hiesigen Hotel erdrückte ein 22-jähriger zugereister Rechtskandidat, Vizewachmeister d. R. eines siddentischen Artillerieregiments, den halbjährigen Knaben seiner Begleiterin, einer 23-jährigen Kellnerin aus Engelfangen (Regierungsbezirk Trier), erschlug diese und brachte sich selbst einen lebensgefährlichen Schuß in den Kopf bei.

Abbazia, 1. April. Prinz Maximilian von Schaumburg-Lippe ist heute Abend hier gestorben. Die Leiche wird voraussichtlich übermorgen nach Nachod überführt.

London, 1. April. Eine heute veröffentlichte antliche Depesche über das Gefecht mit den Tibetanern bestätigt die bereits bekanntgewordenen Einzelheiten und besagt, daß die Engländer nur einige Verwundete hatten, während der Verlust der Tibetaner 300 Tote und zahlreiche Verwundete betrug und auch viele in Gefangenschaft gerieten. — Die Meldung erwähnt ferner, daß die Tibetaner sich weigerten, ihre Waffen zu übergeben und dem Veruche, sie zu entwaffnen, Widerstand entgegenzusetzen, indem sie die Truppen mit Schwertern und ihren Gewehren angriffen, worauf die Engländer das Feuer erwiderten.

Rom, 31. März. Wie „Giornale d'Italia“ meldet, wurde gegen den Kabinettschef des früheren Ministers Rasi, Lombardo, ein Haftbefehl erlassen.

Rom, 31. März. Die „Italia“ erklärt das Gerücht von einem anarchistischen Komplott gegen das Leben des Papstes für durchaus unbegründet.

Belgrad, 1. April. Der russische Gesandte beim Vatikan Gubastow ist zum russischen Gesandten in Belgrad ernannt worden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. 1. Feiertag (Wasspiel) Fel. Jenny (Groß) Franz von Schönthans Lustspiel-Roulette „Maria Theresia“, nachmittags 3 1/2 Uhr bei ermäßigten Preisen die burleske Operette „Wein, Weib, Weibung“ von Richard Weise, Musik von Bruno Brenner. Montag (2. Feiertag) nachmittags 3 1/2 Uhr (bei ermäßigten Preisen) Meyer-Hörfers „Alt Heidelberg“.

Im Zentraltheater wird am ersten Osterfeiertag die Operetten-Saison mit zwei Vorstellungen eröffnet, in denen das neu engagierte Personal debütiert. Als Nachmittags-Vorstellung 4 Uhr wird zu halben Eintrittspreisen die beliebteste aller Operetten „Die Fiedermans“ gegeben; abends 7 1/2 Uhr geht zum erstenmale, dekorativ und kostümiell vollständig neu ausgestattet, die dreistellige Operette „Bruder Straubinger“ von Edmund Ullrich in Szene. In dem neuen, in Wien glänzend aufgenommenen Werke treten zum erstenmale in Dresden die Wiener Solisten auf, die Damen Wabbanell, Siding, Vanberger, Wolff, die Herren Meyer-Sippel, Löwe, Sommer usw., während in der „Fiedermans“ die in Wien gleichfalls an erster Stelle wirkenden Damen von Peflic, Bernauer, Kapellmüller, die Herren Jich, Kunstst, Bolter usw. in der Hauptrolle beschäftigt sind. Besondere Sorgfalt ist der Zusammenstellung des Singschlores (46 Damen und Herren) gewidmet, sowie dem unter der Leitung von Herrn Kapellmeister Georg Witteck stehenden Orchester, das auf 40 Musiker verstärkt ist. — Morgen, zweiter Osterfeiertag, und übermorgen, Dienstag, werden beide Vorstellungen (nachmittags und abends) wiederholt.

In der Akademie für Zeichen und Malen von Professor Simonion Galtell, Ostbahnstraße 3, findet die diesjährige Schülerarbeiten-Ausstellung von Montag, den 4. April bis mit Freitag, den 8. April statt. Geöffnet ist die Ausstellung täglich von früh 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. Der Eintritt ist frei, und machen wir alle Interessenten auf die interessante Ausstellung ganz besonders aufmerksam.

Briefkasten.

Nach Mies. Jetzt erst kann Ihnen mitgeteilt werden, daß der Gottesdienst am 2. Osterfeiertag ganz wahrscheinlich nicht in der alten Turnhalle am Wasserturm, sondern in der Turnhalle der Mädchenschule (neben dem Rathaus) abgehalten wird.

Kirchlicher Wochenkalendar.

Gottesdienstordnung.

Geometrie II (in der Turnhalle der kath. Schule, Qualifikationstr. 49): Ostermontag: Vormittags 9 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, nachmittags 4 Uhr Andacht mit Segen. — Ostermontag: Vormittags 9 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, nachmittags 1 1/2 Uhr Andacht mit Segen. — In der Osterwoche früh 8 Uhr hl. Messe.

Parfärische Juidäen: Ostermontag: Vormittags 1 1/2 Uhr Anstaltgottesdienst, 1 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1 1/2 Uhr Andacht mit hl. Segen, 4 Uhr Tafel. — Ostermontag wie am Sonntag. — Hl. Messen in der Osterwoche früh um 8 und 9 Uhr.

Gunnarsdorf 6. Bernstadt: 2. Osterfeiertag: Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt. Vorher Gelegenheit zur hl. Beicht.

Aus der Geschäftswelt.

Eine prachtvolle Serie von Bildern aus dem Salzammergute bildet die dieswöchentliche Heile im Panorama, Marienstraße 7, im Portikus. Es sind durchwegs neue Aufnahmen aus den schönsten Gegenden der herrlichen österreichischen Alpen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Sonntag: Tannhäuser, Anfang 7 Uhr.
Montag: Joseph in Ägypten, Anfang 1 1/2 Uhr.
Dienstag: Der Barber von Sevilla, Auf Japan, Auf. 1 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Sonntag: Faust (Erster Teil), Anfang 6 Uhr.
Montag: Die deutschen Meistersinger, Anfang 1 1/2 Uhr.
Dienstag: Stella und Antonie, Anfang 1 1/2 Uhr.

Theater in Leipzig.
Sonntag: Neues Theater: Oberon. — Altes Theater: Radmitag: Alt-Heidelberg, Abends: Der Sühnepinz. — Schauspielhaus: Radmitag: Philippine Welter, Abends: Es werde Nacht.
Montag: Neues Theater: Wann wir altern. — Der Slavierlehrer. Die beiden Schilpen. — Altes Theater: Radmitag: Alt-Heidelberg, Abends: Der Sühnepinz. — Schauspielhaus: Radmitag: Der Hochtourist, Abends: Ein Tropfen Gift.
Dienstag: Neues Theater: Carmen.

Margarethe Lang
Paul Hartmann

e. f. a. V.

Vollersreuth 1. B.
2540

Plauen 1. U.

Ostern 1904.

Lisbeth Schneider
Walter Wels

Verlobte.

Ostern 1904.

Oberlössnitz.

Dresden.

Dank.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Heimgange unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwiegertochter und Schwester, die uns bei dem schweren Verluste so grossen Trost bereitet haben, sagt im Namen aller tieftrauernden Hinterlassenen den herzlichsten Dank

2543

Johannes Mohr als Galte.

Joseph Protiva, Schumacher
Löbtau, Leumerstr. 3, p.

Neuerfertigung foto. Reparaturen werden prompt u. solid ausgeführt. 2547

Kath. Gesellenhaus.

Käufferstraße 4.

2. und 3. Osterfeiertag:

Novität: Das fünfte Gebot. Novität:

Schauspiel in 3 Aufzügen von Ida Sonntag.

Einlass und Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: im Vorverkauf im Nigartengeschäft des Herrn Wolf, am Postplatz, und im Kath. Gesellenhaus I. Platz 60 Pf., II. Platz 50 Pf. Abends an der Kasse I. Platz 75 Pf., II. Platz 60 Pf. 2544

Katholischer Breßverein. Nächste Sitzung

Freitag, den 8. April 1904, abends 1/2 9 Uhr
im Restaurant „Zum Habsburger“
Eingang: Johannes-Strasse 7 und Maximilians-Allee 14.

Kath. Gesellenverein zu Dresden.

Sonntag, den 3. April 1904 (1. Osterfeiertag)
abends 8 Uhr
im grossen Saale des kath. Gesellenhauses, Käufferstr. 4

Grosser Theater-Abend.

(Zum Besten des Hauses.)

Zur Aufführung gelangt:

„Die Z'widerwurz'n.“

Ehndliches Charakterbild in 5 Aufzügen von Hermann v. Schmid.
Eintrittskarten sind beim Herrn Hausmeister und den Vereinsordnern im Vorverkauf à 40 Pf. und an der Abendkasse à 50 Pf. erhältlich. 2527

Edele Gönner, werde Gäste, Ehrenmitglieder und Mitglieder! zu zahlreichem Besuche ergebenst ein
Der Vorstand.

Georg Kubitz.

Schuhmacher f. Herren u. Damen.
Dresden-A., Wettinerstr. 18, III.
empf. sich z. Anfertigung nach Maß.
Reparatur. wird. prompt u. billig ausgeführt.

Adolf Robold

born. J. Anger

Chemnitz

Annaberger Straße 8.

Seifen-Fabrik

mit Motorbetrieb

für Haushalt, Groß- u. Feilfabriken.

L. A. G. E. R. 1723

von Heilsbrunn, Walzenströme, Korzen, Soda,
Wichse, Zündhölzer, Lederfell etc.

Deutsche u. französ. Parfümerien.

Welt-Panorama-Ausstellung

Im Portikus, Dresden, Marien-Strasse 7.

Die Sonnabend, den 9. April 1904, ist ausgestellt:

Salzkammergut.

Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf. 2535

Hotel u. Grand Restaurant
Drei Raben
Dresden-A. Marienstr. 18 20.

Deute und bis Sonnabend, den 2. April, täglich
mittags 12-3 Uhr und abends von 6 Uhr an
Grosses Fisch-Essen.

Grosse Auswahl von Fluss- und See-
fischen in bekannt vorzüglichster Zuberei-
tung nach besonderer Karte.

Außerdem mittags und abends die reichhaltige
Speisenkarte.

Prima Weine! H. Münchener Spatenbräu!

Godschützingsvoll Carl Radisch.

Im Verlage von **J. V. Bachem** in Köln ist erschienen:
Thomas von Kempis. Gebete und Betrachtungen über das Leben Christi. Aus dem Lateinischen überf. von **Heinrich Christi. Pohl.** Mit einer Einleitung von **Dr. Jos. Pohl,** Gymnasial-Direktor a. D. Mit kirchlicher Druck-erlaubnis. In Original-Kaliko-Einband Mk. 2.—.
 Unter den Werken des gottseligen Thomas a Kempis ge-
 bührt seinen „Gebeten und Betrachtungen über das Leben
 Christi“ eine hervorragende Stellung. An Innigkeit der
 Empfindung, an Einfachheit der Darstellung, an
 feuriger Liebe zum göttlichen Heilande stehen sie nach dem
 Urteile vieler selbst der „Nachfolge Christi“ ebenbürtig zur Seite.

Siphon-Kannen- & Flaschenbier-Versand
Schubert & Sachse
 DRESDEN-N.
 Louisenstr. Fernspr. 1.135
 empfehlen
 ihre vorzügl. Biere
 in Siphons à 5 Liter, in Kannen à 1 Liter und Flaschen.

Akademie f. Zeichnen u. Malen
 von Prof. Simonson-Castell
 DRESDEN
 3 Ostbahnstrasse 3
 Eintritt für Herren und Damen, die in getrennten
 Ateliers unterrichtet werden, jederzeit. 1800

Herzliche Bitte.
 Hier in **Oelsnitz im Erzgebirge** (Königreich Sachsen),
 warten beinahe **300 katholische Kinder**, welche bisher die
 protestantische Schule besuchen, auf ihre **eigene katholische**
Schule. Hilf doch, liebe Leserin und lieber Leser! In dieser hl.
 Fastenzeit gib ein Gebetlein, aus Liebe zu Jesus, dem göttlichen
 Kinderfreund, der es dir an Leib und Seele vergelten wird. Hilf
 doch! Nach jeder hl. Messe bitten wir Gott für unsere Wohlthäter.
 Herzlich bittet um ein Almosen
Wendelin Trenkler, Kaplan.

Vorstehendes Gesuch wird in Anbetracht des dringenden Ver-
 dürfnisses der Expositur Oelsnitz nach Errichtung einer kath. Volksschule
 für die vielen in ihrem Glauben gefährdeten katholischen Schul-
 kinder aufs wärmste befürwortet.

Dresden, am 27. Februar 1904.
Apostolisches Vikariat im Königreiche Sachsen.
Georg Wajchanek, Apostolischer Vikar.

5 Kl. 145. Lotterie. Ziehung 13. Apr. b. 3. Mai.
Lose $\frac{1}{1}$ 250, $\frac{1}{2}$ 125, $\frac{1}{5}$ 50, $\frac{1}{10}$ 25 Mk.
 empfiehlt 2539
Max Kothe, Dresden, A. d. Frauenkirche 17,
 zunächst der Hauptpoststraße.

Schramm & Echtermeyer
 Gegründet 1835. Dresden-A. Landhausstr. 27.
Leichte Cigarren
 Cigarren direkt an Private in allen Preislagen
 zwischen Mk. 24.— u. Mk. 3000.— per Tausend. 1736
 Direkter Import von **Habana-Cigarren.**
 Auswahl ca. 400 Sorten. — Preisbücher zu Diensten.

Für Erstkommunikanten!
 Reizende Neuheiten in
Gold- und Silberwaren
 in reichster Auswahl. 2704
Theodor Scholze, Juweller, Dresden,
5a Schloss-Str. 5a.
 Heilige Bedienung. Billige Preise.

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
 von **Vincenz Küpferle** 1671
Dresden-Striesen, Borsbergstraße 25
 empfiehlt seine vorzüglichen Backwaren, welche nur mit garantiert
 reiner Naturbutter hergestellt werden.
 Frischbäck wird frei ins Haus geliefert.

Carl Marx 2508
 Feinere Herrenmoden
Leipzig, Dorotheen-Str. 1.

Josef Berger, Plauen i. V.
 Engelstrasse 6, neben Turnhalle Jahn.
Buch- und Papier-Handlung.
 Niederlage von Schulbüchern, Weinwasserfesten.
 Zur Kommunion Gebetbücher in einfacher und feiner
 Ausführung. Cantate usw. 2969
 Sämtliche Schulartikel und Schreibutensilien.

Tanz-Unterricht
 jederzeit für einzelne Personen
 alle Kundtänze in 3 Stunden
 mit Garantie. Walzer und
 Rheinländer in 1 Stunde.
 Besonders Bejahnten zu em-
 pfehlen, da ungenirt eigener
 Saal; kein öffentl. Tanzlokal.
Hugo Henker und Frau,
 Maternstraße 1. 1949

Pianos
Flügel u. Harmoniums
 mit hervorragend schöner Konfille
 dauerhafter Konstruktion
 2445
 unter reellster Bedienung
 zu billigsten Preisen
H. Wolframm
 Viktoriahaus II.
 Den Herren Geistlichen und
 Lehrern hohen Vorzugs-Rabatt.
 Bei Teilszahlung
 kein Preiszuschlag.

Für empfindliche Raucher
 das Gesundheitsdienlichste der Gegenwart!
 Absolut nicotin-unschädlich!
 Nach dem Geheimen Hofrat
Universitäts-Professor
Dr. med. Hugo
Gerold.
 D. R. P. 68648.
 D. R. P. 145727
 nach Universitäts-
 Profess. Dr. Thoms-Berlin.
 Direkt zu haben in allen Preislagen, Größen,
 Qualitäten und Quantitäten (auch Proben). Preislisten
 und Broschüren gratis.
 Wendt's Cigarrenfabriken Aktiengesellschaft, Bremen, Postfach 173. 2807

Circa 9000 Qu.-Mtr. Linoleum unter Preis.

Glattbraun, 200 cm breit,	statt 2,50 Mk.	jetzt 2,—	Mk.
	2,75 Mk.	2,25	Mk.
Bedruckt, 200 cm breit,	4,70 Mk.	2,75 u. 3,50	Mk.
	5,20 Mk.	4,—	Mk.
	6,50 Mk.	4,50 u. 5,—	Mk.
Inlaid, 200 cm breit, m. durchgehenden Farben,	II. Qual. 2. Wahl	bunte Muster	8,— Mk.
		Parfett-Muster	8,— Mk.
	II. Qual. zurückgelegte Muster		8,— Mk.
	I. Qual. 2. Wahl	bunte Muster	12,— Mk.
		Parfett-Muster	12,— Mk.
	I. Qual. zurückgelegte Muster u. Muster		12,— Mk.
	I. Qual. Parfett-Muster		12,— Mk.

Circa 2000 Meter Linoleum-Läufer,
 60, 80, 90, 110 und 135 cm breit, mit 20-30% Preisnachlass,
 einige hundert **Granit-Linoleum-Vorlagen**
 in verschiedenen Größen, weit unter Preis. 2408

C. Anschütz Nachf.,
 Dresden, Altmarkt 15.

Konkurrenzlos.
Gratis
 erhalten Sie eine sehr schöne Vergrößerung von sich bei Bestellung
 von 12 Kabinet-Photographien
12 Visit 1.80 Mk., 12 Kabinet 4.80 Mk.
 Frau M. Sch. schreibt: Im Besitz der gesandten 12 Kabinet-
 Bilder, einschließlich der großen Gratia-Beigabe, teile Ihnen mit,
 daß ich mit den Bildern sehr zufrieden bin und sage Ihnen noch
 hierdurch meinen besten Dank für das schöne große Bild, welches
 allen sehr gefällt. 2400
 Solche Anerkennungen erhalte ich täglich aus Dresden und
 seinen ganzen umliegenden Orten.
Herm. Lindenberg, Dresden-A., nur Waisenhausstraße 38, am Georg-Platz.

PRASSEL KUCHEN
 Lieblingsbrot
 Sr. Maj. des
 deutschen Kaisers
 Spezialbrot von
Max Jul. Lehmann
 DRESDEN
 Grunaerstr. 42.
 TELEPHON 417807.

LIEGENTZ.
 Hotel „Zur Post“
 Bck.: Josef Parthik. 2535

Joseph Scheben
 L.-Sellenhausen
 Bauhausstraße 9.
 Brot- u. Weissbäckerei.
 Lieferung frei Haus. 2532

Zahn-Atelier Josef Maciejewski
 Moritz-Strasse No. 9
 (an der König Johann-Strasse) 1472
 Absolut schmerzlose Zahnoperationen.
 Alle Arten Plomben, Künstlichen Zahnersatz etc.
 Für Mitglieder der katholischen Vereine Preisermäßigung.
 Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich.
 Sprechstunden: 9-1 u. 3-6, Sonn- u. Feiertags 9-11 Uhr.

Elstraer Drain-Röhren 1526
 Wasserleitungs- und Schloßröhren, Kub-, Kälber- und
 Schweinetröge, Pferdekruppen, Holzriegeln etc. empfiehlt ganz
 besonders die Chondröhrenfabrik von **Wilh. Bionert, Elstra.**

Für 1. April.
 Suche i. hochl. Haush. Wirt-
 schafterin, Köchin-
 Haus- u. Kinderbäckin h. h. h.
 Web- u. häusl. Stell. Frau
A. Schulz, Heilenswille,
 Leipzig, Bismarckstr. 12,
 u. 1. Apr. ab Nr. 13, Fernspr. 5832

Katholisches Hausmädchen 2532
 mit guten Zeugnissen, wird zum
 Waschen und Wollen gesucht.
Kgl. Josephinenstift,
 Dresden, Gr. Plauensche Str. 16.

Johannes Redl, Kamenz, Herronstr. 4 (an den Fleischhallen
 themacher und Optiker. — Graviranstalt (gegr. 1856).
 Verkauf v. Taschenuhren, Regulatoren, Wanduhren u. Weckern.
 Optische Waren, Brillen u. Aemmer, Barometer u. Thermometer.
 Bestriegerichte Reparaturwerkstatt, speziell für Taschenuhren.
 Bei vorkommend. Bedarf bitte ich mich mein. Firma gut. erinnern z. wollen

Papier-Handlung M. Wendt 2450
 Hoflieferant
 Dresden, Prager Str. 1 (nicht Ecke).
 Große Auswahl in Papierwaren und Schreibutensilien.

Paul Sagner, Bäckermeister, 1274
 Dresden, Markgrafen-Strasse 38.
 Frisches Gebäck. ♦♦♦ Stollenfein. ♦♦♦ f. Feegebäck

Das Osterfest.

Humoreste von Fritz Ernst.

(Nachdruck verboten.)

Der Oberleutnant von Pflüwig befand sich in äußerst gehobener Stimmung, und man muß anerkennen, daß er dazu alle Berechtigung hatte. Dem erstens hatte ihm sein Onkel, der auf einer Reise auch einen Absteher nach Pflüwig Garnison gemacht hatte, um seinen Lieblingsneffen, den flotten Husaren-Leutnant, zu besuchen, heute beim Abschied 3 (in Buchstaben drei) „braune Lappen“ in die Hand gedrückt, und zweitens und in der Hauptsache hatte ihn der Vater seiner angebeteten Ruth, Professor Marten, für morgen, am Ostermontag, zum Mittagessen eingeladen.

Egon von Pflüwig war rein aus dem Häuschen. Am strahlenden Himmel seiner Liebeseligkeit, an dem Ruth, die Einzige, Herrliche, Unvergleichliche, Bezaubernde, Süße, als strahlende Sonne glänzte, war der Professor immer als drohende Gewitterwolke aufgetaucht, denn es war bekannt, daß er seine einzige Tochter streng hütete und ganz besonders darauf bedacht war, sie von den Husaren-Offizieren fern zu halten.

In der Garnison waren einige Affairen vorgekommen, in denen Töchter hochangelegener Familien eine beklagenswerte und einige Offiziere eine wenig vornehme Rolle gespielt hatten, und so waren die jüngeren Offiziere des Regiments in den Ruf gekommen, gefährliche Don Juans mit weitem Gewissen und großem Herzen zu sein, vor denen man seine Töchter hüten müsse, wie vor dem bösslichen Feind.

Katzenhaft war es Unrecht, die Gesamtheit für die Sünden Einzelner büßen zu lassen, aber dieses Unrecht grassierte, und als einer seiner eifrigsten Vertreter galt Professor Marten, der seine einzige Tochter, die der mütterlichen Führung schon seit Jahren entbehrt, ängstlich vor jeder näheren Bekanntschaft mit den Offizieren hütete.

Egon hatte die Bekanntschaft der lieblichen Professortochter auf einem Ball gemacht, den der Bürgermeister des Ortes veranstaltete, die beiden jungen Leute fanden Interesse aneinander und lernten es, bald, wie sie auch trotz der strengen Aufsicht des Professors zusammen kommen konnten.

Zunächst redeten sich beide ein, es sei nur die Gemeinsamkeit ihrer Anschauungen und Liebhabereien, die sie zueinander hingöge, bald aber konnten sie sich der Erkenntnis nicht mehr verschließen, daß ihre Herzen für einander glühten und nur Eins im Anderen sein Lebensglück finden würde.

Dazwischen stand aber als Schatten Ruths Papa mit seinem Vorurteil gegen die flotten Husaren-Offiziere, und so oft auch Egon schon seinen Entschluß ausgesprochen hatte, nach jeder Reiterart zum Angriff überzugehen, hatte er sich doch stets den Witten seiner Angebeteten gefügt, die fürchtete, daß damit alles verdorben werden konnte und zuversichtlich hoffte, die Zeit werde schon irgend eine Fügung bringen, die ihre Wünsche in Erfüllung gehen ließ.

Egon dachte anders und meinte, einflußreiche Unterstützung sei mehr wert, als die Hoffnung auf irgendwelche unbestimmte Schicksalsfügung, und darum hatte er sich hinter Geheimrat Achenbrenner, einen Schulfreund seines Vaters, gestellt, ihm über seinen Herzenszustand reinen Wein eingegossen und ihn gebeten, mit aller Vorsicht beim Professor für ihn zu wirken. Diese Aufgabe hatte der freundliche alte Herr bereitwillig übernommen, und die Einladung, die Egon heute erhalten hatte, befandete, daß des Geheimrats Mission von Erfolg gekrönt war.

Egon von Pflüwig hatte sehr gut gegessen und sah nun bei einer sehr guten Zigarre und einer sehr guten Flasche, denn das große Loch, das seine Vörlie gegen das Monatsende stets aufwies, war ja diesmal dank der Freigebigkeit des Onkels glänzend ausgefüllt.

Dann schlenderte er in der behaglichsten Stimmung, die Zigarre in der Hand und die Hände in die Taschen des Ueberrocks vergraben, die Hauptstraße der Stadt entlang. Hier und dort blieb er vor einer Schaufensterauslage stehen und musterte die dort herrlich aufgestellten Herrlichkeiten. Er suchte nach einer recht schönen Ostergabe für seine Ruth und wollte sich schon für ein Paar entzückende Ohrgehänge entscheiden — seine Mittel erlaubten ihm das — als ihm einfiel, daß eine so kostbare Gabe zwar seinem Stande gegenüber Ruth, nicht aber dem zum Professor entsprach und letzteren womöglich stutzig machen könnte.

Mit einem Zensur des Bedauerns trennte er sich von den herrlichen Schmuckstücken, die seinem Lieb gewiß große Freude gemacht hätten, dann suchte er weiter.

In einem Konfektengeschäft fand er endlich das Rechte. Eine wunderhübsch ausgestattete Attrappe in Form eines großen Eies, angefüllt mit den herrlichsten kandierten Früchten und köstlichem Konfekt. Das Geschenk war geschmackvoll in jeder Hinsicht — und wenn es sich auch nicht ganz billig stellte, so konnte man doch darin nicht mehr sehen, als eine zarte, bescheidene Aufmerksamkeit.

Vergnügt kam Egon nach Hause und rief nach seinem Putsch, einem, biederen Boten. Wenzel Burkowsky erschien polternd, stolpernd über die Schwelle, suchte dann seine ungeschlachteten Glieder zu einer dienstlichen Haltung zusammen und fragte: „Herr Leutnant befehlen?“

„Wenzel, ich bitte dir aus, daß du meine gesamte Intelligenz aufbistest, verstanden?“

„Ja Befehl, Herr Leutnant“, sagte Wenzel frumm, obgleich er das Wort Intelligenz zum erstenmal in seinem Leben hörte und keinen blässen Schimmer von seiner Bedeutung hatte. Er wußte aber genau, daß es Pflicht und Schuldigkeit des Soldaten ist, immer verstanden zu haben, und wenn ihm sein Vorgesetzter eine Vorlesung über die Formation der Marsoberfläche gehalten hätte.

„Du kennst die Wohnung des Herrn Professor Marten?“

„Ja Befehl, Herr Leutnant — hat Professor Scheene Freilein Tochter.“

„Schafskopf, was geht dich das an?“

„Oh, Herr Leutnant, wenn ich wäre Herr Leutnant, würde ich heiraten gleich Freilein, es sich viel hübscher wie Wanda, wo ich wäre heiraten.“

Pflüwig wußte nicht, ob er dem Kerl die Achenbrenners an den Kopf werfen oder lachen sollte, und so tat er beides — sehr zum Nachteil der Achenbrenners, die natürlich an

Wenzels standhaftem Schädel in tausend Stücke zerstellte und nicht vermochte, das Grinsen des auf seine geistreiche Bemerkung stolzen Polen von dessen Gesicht zu wischen.

„Nun halte mal gefälligst Deinen ungewaschenen Schnabel und passe auf: dieses Bäckchen hier und den Brief“ — dabei reichte Egon dem Putsch die in Seidenpapier gehüllte Attrappe — „bringst Du dem Fräulein und bestellst — nein, nichts bestellen, da käme doch wieder der horrendeste Müßkram heraus — Du hast also verstanden?“

„Ja Befehl, Herr Leutnant. Soll ich bringen Brief und Putsch da an Freilein von Herrn Professor und bestellen, käme doch bloß Müßkram raus.“

„Merkt, bist Du verrückt?! Du bringst Brief und Putsch zu Fräulein Marten mit einer Empfehlung von mir.“

„Ja Befehl, bringe ich Brief und Putsch zu Freilein und — und — und —“

„Ich lasse mich dem Fräulein bestens empfehlen.“

„Und ich lasse mich dem Freilein bestens empfehlen.“

Egon senkte tief auf und fuhr sich mit allen zehn Fingern verzweifelt durch die tadellose Frisur. — „Nach daß Du fortkommst! — Uebrigens kommst Du vorher noch mein Schlafzimmer in Ordnung bringen und Dich dann für heute zum Teufel scheeren.“

„Ja Befehl, Herr Leutnant“, sagte der eben noch ziemlich verärgert dreinschauende Pole mit plötzlich sehr aufgestreifter Miene, nahm mit soviel Vorsicht als er nur aufreiben konnte, die Attrappe und den Brief in seine Anackwurfsfinger — wobei sein Herr nervös zu zittern begann — und verließ mit dröhnender Stehtrampel das Zimmer. —

Wenzel Burkowsky hatte das Schlafzimmer seines Leutnants, der sich nach dem Kasino begeben hatte, für die Nacht vorbereitet und stapfte nun wohlgefällig die Straße entlang, um seine Kommission zu erledigen.

In einer Straßenkreuzung blieb er stehen, denn in dieser Straße diente seine treue Wanda als Köchin bei einem Großkaufmann. Wenzel zögerte. Der Wanda hatte er einen Besuch zugesagt, und den wollte er ihr machen, wenn er seinen Auftrag bei Fräulein Marten ausgeführt hatte. Aber in seiner Wagengegend machte sich ein so fatales Zwielen bemerkbar — bei Wenzel übrigens ein chronisches Uebel — daß er sich sagte, daß „Freilein von Professor“ ihr Osterfest noch früh genug bekäme, wenn er auch vorher, das ja jedem Vaterlandsverteidiger zuzubehende warme Abendbrot einmühte. Noch ein kurzes Schwanken, dann bog er in die Querstraße ein.

Wanda empfing ihren Landsmann und Beamtigen mit offenen Armen, und nachdem der erste Sturm der Begrüßung verweht, bemerkte die Köchin, daß ihr geliebter Wenzel verlangend nach dem Herde schielte, auf dem es schnorte und brodelte, und von woher verführerische Dampfwolken ausgingen.

Und mit triumphierendem Lächeln begann Wanda aufzutischen vor den immer größer werdenden Augen ihres Schatzes — einen ungeheuren Berg riesenhafter Leberknödel stellte sie auf den Tisch, dazu eine mächtige Schüssel Sauerkraut und zwei Flaschen Bier.

Wenzel war begeistert, so begeistert, daß er seiner Wanda nochmals um den Hals fiel, ehe er sich auf die Leberknödel stürzte. Dann aber richtete er unter den Zweien eine fürchterliche Verwirrung an, und wenn seine Nimmbacken ein wenig zu erlahmen drohten, dann redete ihm Wanda gut zu, und Wenzel — ließ sich zureden, schnierte die Verwirrungsmaschine mit einem kräftigen Schluck und stülzte sich abermals in die Arbeit.

Aber auch das größte Loch wird einmal voll, und schließlich stöhnte auch Wenzel auf: „Mann ich nich merr, Wanda. Hat sich jerr gut geschmeckt, kann ich aber nich merr.“ — Und dabei blinzelte seine Augen trübelig auf einen übergroßen Leberknödel, der noch in der Schüssel lag.

Wanda verstand den Blick und las in den Zügen ihres Liebsten, bei dem das Herz verzweifelt nahe am Wagen lag. „Ach mir gut sein“, sagte sie tröstend, „brauchst Du nich zu grämen. Werde ich einwickeln Leberknödel dieses legtes, nimmt Du mit, ist Du morgen zu Frühstück.“

Die schmerzlich verzogene Miene Wenzels hellte sich sichtlich auf, und nachdem er noch eine weitere Flasche Bier auf das reichliche Mahl gesetzt hatte, und auch die Liebe zu ihrem Recht gekommen war, nahm er die Ostergabe für die Braut seines Leutnants sowie den zur Verhütung des Durchsetzens mehrfach in Papier gewickelten Leberknödel und ging davon. —

Egon von Pflüwig erwachte am nächsten Morgen ziemlich spät, denn am Abend vorher war es im Kasino ein bißchen scharf hergegangen. Als Wenzel das Frühstück brachte, fragte ihn sein Herr: „Nun, du Verte eines dienstbaren Geistes, warst Du gestern Abend bei Fräulein Marten?“

Der Putsch wurde etwas blaß, und die an der Hofenat liegenden Finger begannen zu zittern.

„Ja Befehl, Herr Leutnant, war ich bei Freilein von Professor um habe abgegeben der Paket und Brief.“

„Nun, und was hast Du bestellt?“

„Oh, Herr Leutnant“, stotterte der Pole, „nich beech sein, gutter Herr Leutnant, hatte ich ganz vergessen, wie ich wollte bestellen.“

Egon ahnte schwarzes Unheil und darum packte er den Putsch bei der Brust.

„Merkt, was hast Du angerichtet?! Heraus mit der Sprache: Was hast Du gesagt?“

„Oh, gutter Herr Leutnant“, rief der zitternde Wenzel, „will ich immer richtig bestellen, aber nich in Voch reden, Herr Leutnant!“

„Kanaille, vor's Kriegsgericht bringe ich dich! Was hast Du gesagt?“

„Nix hab' ich gesagt, hab' ich alles vergessen“, wimmerte Wenzel.

„Gott sei Dank!“ rief Egon aus tiefster Brust; „Merkt, das war das Geschickste, was Du tun konntest. Hier in der Flasche ist noch ein gut Teil Rum, davon kommst Du Dir zum Osterfesttag einen Grog brauen, und hier sind auch ein paar Zigarren — beinahe hatt' ich ganz vergesslich aufgefördert — Du sollst sie mit Verstand rauchen. So, nun aber flott, ich muß um 1/1 Uhr fort!“

Wenzel starrte den Leutnant zunächst eine ganze Weile

fassungslos an, als das gefürchtete Donnerwetter, noch ehe es sich entladen hatte, diesem hellen Gnadenfommenschein Platz machte, und erst als ein aufmunterndes: „Na, wird's bald?“ in seine Ohren klang, ergriff er Rumflasche und Zigarren und verschwand eiligst, um gleich darauf mit Uniformstücken beladen wieder zu erscheinen.

Nicht lange dauerte es, da schritt der noch vor kurzem so übermächtig und verkatert aussehende Leutnant schmuck wie aus dem Ei gepellt in glänzender Uniform in den herrlichen Othertag hinein, dem Hause des Professors Marten zu.

In Wohnzimmer des Professors sah Ruth am Fenster und drückte ein Tuch an die Augen, denen immer und immer wieder Tränenperlen entquollen. Der Professor ging mit großen Schritten und sehr erörter Miene im Zimmer auf und ab und hielt Selbstgespräche.

Du, da hatte er sich mit von seinem Freunde, dem Geheimrat Achenbrenner bestimmen lassen, den Oberleutnant von Pflüwig in sein Haus zu laden, um den jungen Mann auf Herz und Nieren zu prüfen, denn Achenbrenner hatte ihm auch zarte Andeutungen bezüglich des Herzenszustandes von des Professors Tochter gemacht. Und nun macht der Leutnant solche alberne Geschichten. Nein, wer an solchen Geschwätzigkeiten Gefallen findet, das wäre doch kein Gatte für Ruth. —

Die Vorfaßglocke schlug an, und gleich darauf meldete das Mädchen den Herrn Oberleutnant von Pflüwig.

„Ich lasse bitten“, sagte der Professor und winkte seiner Tochter, die schluchzend das Zimmer verließ, so daß Egon im Eintreten eben noch den Zipfel ihres Kleides in der Tür verschwinden sah.

Pflüwig staunte, schaute sich aber schnell und verbeugte sich tadellos vor dem Hausherrn.

„Ah, Herr Leutnant, es freut mich, daß Sie pünktlich sind.“

Auch Egon sprach einige verbindliche Worte, wunderte sich aber, daß der Professor ihn nicht aufforderte Platz zu nehmen. Dieser schien mit sich zu kämpfen, dann richtete er sich auf und sagte: „Herr von Pflüwig, ich bin kein Freund von langen Präliminarien und ich denke, Sie als Offizier, als Militär, werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich bei dem, was ich Ihnen sagen möchte, kurz auf's Ziel losgehe.“

Egon verbeugte sich zustimmend, doch war es ihm plötzlich, als ob sein Stragen viel zu eng sei. Hatte ihn der Professor nur eingeladen, um ihm zu sagen, daß er sich alle Gedanken an Ruth aus dem Kopfe schlagen sollte?

„Herr Leutnant“, begann der Professor, „Sie haben da gestern Abend meiner Tochter eine — eine sehr — mit sehr sonderbare Ostergabe gefandt.“

„Herr Professor“, erwiderte Egon verwundert und vor seinem geistigen Auge stieg das ausgefacht dünne Gesicht seines braven Wenzel drohend empor. „Ich habe mir allerdings erlaubt, dem gnädigen Fräulein Tochter eine kleine Aufmerksamkeit zu widmen, aber sonderbar . . .“

„Nun, erlauben Sie, bei einem Mann von Erziehung, bei einem Offizier muß man es doch mindestens — ich sage mindestens — sonderbar finden, wenn er einer Dame einen in nicht einwandfreien Papier gewickelten — hm — hm — ach es ist doch so — einen Leberknödel schickt.“

„Ei — neu Le — Le — Leber — knödel“, stammelte Egon völlig fassungslos und starrte den Professor mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde an.

„Nun ja. Dort liegt Ihre Ostergabe“, sagte der Professor in eigem Tone und wies auf ein kleines Tischchen, auf dem auf durchsetzten Papierbogen ein Leberknödel von riesenhafter Dimensionen prangte.

Egon ächzte schwer und sauf völlig gebrochen in einen Tasse, während der Professor nervös auf seinem Schmeibart saß und von einem Fuß auf den anderen trat.

Eudlich sprang Egon auf. „Herr Professor, ich kann ihnen nur sagen, daß hier eine Verwechslung vorliegen muß, wahrscheinlich ein Mißgriff meines Putschs. Natürlich werde ich den Fall sofort klären, und wenn ich Sie dadurch nicht ihrem Mittagessens entzöge, würde ich Sie bitten, mich nach meiner Wohnung zu begleiten.“

„Nun, des Mittagessens wegen könnte Mat werden, das versteht man eben um kurze Zeit. Wir nehmen einen Wagen, dann sind wir schnell wieder zurück. Wir liegt natürlich auch an möglichst baldiger Aufklärung, schon meiner Tochter wegen, die sich beargwöhnungsweise in seiner angenehmen Stimmung befindet.“

John Minuten später rief Egon die Tür zu Wenzel Burkowsky's Kammer auf. Der Putsch sah vor einem Tischchen, hatte die Arme auf die Platte gelegt, den struppigen Kopf hingewöhlt und schluchzte herzbrechend. Auf dem Tische aber lag neben einem gefüllten aber bereits erkalteten Glase Orog eine reizende Othertatrappe.

Egon fuhr auf den Polen los, sagte ihm am Stragen und rief ihn empor. „Wenzel, was hast Du gemacht?“

Wenzel faltete die Hände und sah seinen Leutnant mit verflöhenden Augen an. „Oh, Herr Leutnant, nicht tot stehen, nicht totstehen“, wimmerte er bebend.

„Ich frage dich, was du angestellt hast?“

„Hab ich verwechselt Pakete, Herr Leutnant.“

„Welche Pakete?“

„Herr Leutnant, bin ich gewesen bei Wanda meiniges, hab ich gegeben Leberknödel eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, hab ich nicht mehr können essen, hat mir eingewickelt Wanda Leberknödel achttes, hab ich abgegeben Leberknödel an Freilein von Professor, will ich eben jetzt Leberknödel übriggebliebenes zu Orog von Rum, wo mir haben geschenkt Herr Leutnant, hab ich gefunden das da.“ Das Gesicht des biederen Polen war von so unwiderstehlicher Stumpfheit, daß Egon trotz seiner peinigenden Loge laut auflachen mußte. Und hinter ihm stand der Professor und lachte, daß er sich die Seiten halten mußte. Dann nahm er die Attrappe vom Tisch, schlug sie wieder in ihre Hüllen ein und sagte: „Nehmen Sie, Herr Leutnant, unsere Suppe wird kalt.“

Ich weiß nicht, wer an diesem Ostermorgens glücklicher war, Egon mit seiner Braut und deren Vater oder Wenzel Burkowsky, der bei seiner Niedermüdigkeit zwar seinen Leberknödel eingebläst, dafür aber von dem Professor bei dessen Weggang einen harten Laler bekommen hatte.

Vertical text on the left margin: 2407, 2408, Besteilung, Mk., 2 Kabinett, 2180, 2190, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500.

Zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria

Soll in Großschönau eine katholische Kirche erbaut werden. Großschönau, ein blühender Industriort der südlichen Oberlausitz, zählt mit nächster Umgebung 1100 Katholiken, die einen Weg von 2 bis 3 Stunden zurücklegen müssten, um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. Dies tun die wenigsten. Das kirchliche Leben geht daher zurück. Seit dem 1. November 1908 findet monatlich 2mal katholischer Gottesdienst statt und zwar in einem Tanzsaal. Die Verhältnisse können sich nur bessern, wenn Kirche, Schule und ständiger Seelsorger am Orte sind. In dem Jubiläumsjahre, das die katholische Christenheit zur dankbaren Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Verkündigung der Glaubenslehre von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria feiert, wollen wir zur Kirche den Grundstein legen. Da die Katholiken als Fabrikarbeiter zu arm sind, um ein würdiges Gotteshaus zu erbauen, wenden wir uns an alle Verehrer der unbefleckten empfängnis Gottesmutter mit der herzlichsten Bitte, ein jeder möge je nach Kräften ein Opfer bringen für ein Gotteshaus, das die Ehre, das zugleich als ein Weibgeschenk an die Gottesmutter in dem Jubiläumsjahre angesehen werden soll.

Gaben, auch die kleinsten, nimmt dankbar an
Das katholische Pfarramt Neulautersdorf,
Neulautersdorf.

Um der großen kirchlichen Not baldmöglichst abzuhelfen, empfiehlt der Unterzeichnete die dringende Bitte um Gaben für den oben beschriebenen Kirchenbau einer recht rühmlichen Berücksichtigung.

Bauten, am 25. März 1912.

Bischof G. Wuschanski,
Apostolischer Vikar und Administrator,
Oberlausitz der Oberlausitz.

Café Wettin
Dresden-A., Grunaer Strasse 17.
H. Sobmaier.

Hotel u. Grand-„Drei“
Dresden-A., Marienstr. 18/20.
Feinstes Bierlokal
Restaurations-
Schlösser, reichhaltige Küche.
Restaurant „Kaben“
Kabenstr. 18/20.
der Residenz,
seit 1842.
Säle für Hochzeiten etc.

Restaurant „Zur Post“
Dresden-Löbtau, Poststrasse 12
hält sein schönes Lokal bestens empfohlen.

Telephon: Hochachtungsvoll
Am 1. No. 8313. **Heinrich Willmann, Besitzer.**
„Sächsische Volkszeitung“ und „Neisser Zeitung“ liegen auf.

Einziges Original-Wiener-Restaurant
ZUM HANDBERGER (früher Canzleihof)
Johannes-Strasse 7 Dresden Maximilians-Allee 14
Mardalene vorw. Krall.

Benjamin Nitsches Restaurant
Dresden, Trompeter-Strasse 14.
H. Biere. Vorzügliche Küche.

PAUL HÄHNEL, Dresden
Bismarck-Strasse 28
hält seine Brot-, Weiss- u. Feinbäckerei (unter Garantie von Verwendung nur reiner Naturbutter) bestens empfohlen.
Täglich früh 10 Uhr: Frische Franzsemeln.
Frühstück frei ins Haus wird prompt besorgt.

Dekorationsmaler A. E. Winkler
empf. sich zur Ausführung von modernen Malereien und sämtlichen in das Fach einschlagenden Arbeiten.
Spezialität: Decken- und Saaldekorationen, Holz- und Marmor-Malereien.
Lackierarbeiten, Hausabputz in Oel und Kalk.
Skizzen u. Kostenausschläge wird bereitwilligst angefertigt.
Glaubensgenossen erhalten Vorzugspreise. Schnelle Bedienung.
Comptoir: Palm-Strasse 6.

Cigarren- u. Cigaretten-Geschäft.
Haupt- u. Res.- und
Schneepflaster.
Bohumil Vopyka, Dresden
Rampische-Str. 33, gegenüb. d. Vgl. Polizei-Präsidial-Gebäude.
K. K.
Hörr. Tabak-Regie.
Spezial-Ware:
„Felix-Brasil“ und „Mexiko“.

Schönstes Geschenk für junge Mädchen und Bräute.
Sowden erziehen: Sensationelle Schrift!
Erziehung zur Ehe.
Von H. Gerling.
Was müssen junge Mädchen von der Ehe wissen?
Preis brosch. 2 M., elegant gebunden 2,50 M. In Prachtband 4 M. (Verto als Druckfache 30 S., als Paket 50 S.).
Das neue Werk des berühmten Autors wird den Mädchen ein tüchtiger Ratgeber sein. Alle Veranlassungen werden eingehend berücksichtigt. Jedes Kapitel bringt praktische Anleitungen. Die wertvollsten Stunden im Leben sind so leicht zu gewinnen.
Direkt zu beziehen: **K. Franke Nachf., Inh.: H. Schulz,**
Kath. Versandbuchhandl. Leipzig, Bernauerstr. 13, Tel. 5823.

Kronleuchter
für Gas und elektrisches Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraftanlagen.
Zentral-Heizungen.
Hermann Liebold
Fabrik: Dresden, Gr. Aischgasse 3-5.

Hôtel zur Goldenen Sonne

Mitte der Stadt a. d. alten Kaiserstr. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weinprobe. Biergarten u. echte Biere. Pilsener Urquell. Reichhaltige Speisekarte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telefon 254. Hausdiener am Bahnhof, trägt Koffer „Hôtel zur Sonne“.
1798 **Ernst Menker, Besitzer.**

Fuchsbau
BAUTZEN
Grösstes Speise-Etablissement.
Besitzer: **Oskar Dietrich.**
„Sächsische Volkszeitung“ liegt auf.

Wintergarten
Restaurant
Leipzig, Wintergartenstr. 3-5.
Neben dem Dresdner Bahnhof.

Hotel Kaiserhof Radeberg.
Restaurant ersten Ranges. — Besitzer: Bruno Fischer
Auch Beste einrichtete Fremdenzimmer.
Gesellschafts-, Konzert- und Theater-Saal
1578 Große Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
Feine Küche. — Echte Biere. — Gutgepflegte Weine.
Weinbar im Hause. — Ausspannung für ca. 150 Pferde.
Warme Stallungen.

DRESDEN-NEUSTADT.
Hotel zu den vier Jahreszeiten.
Danischen-Restaurant 1. Ranges.
Sämtliche Vorrichtungen zur Abhaltung von Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten, Vereinszimmer.
Vorzügliche Küche, bestgepflegte Getränke.
Zimmer von 1,50 Mk. an.
Reinhold Pohl,
Hotelier am Hauptbahnhof.

Culmbacher Hof
Echle Biere. Dresden, Schloss-Str. 23. **Gustav Helfenbein**
Bruno Viebschners Restaurant
Dresden, Schnorr-Strasse 58.
H. Biere. Bürgerlicher Mittagstisch. Vereinszimmer.

Kommunion-Geschenke
Gebet-Bücher, Rosenkränze, Wachskerzen, einfach und reich verziert, Messing, Heiligen-Statuen, Medaillen, Weihwasserfässer, Stahl- und Kupferstiche
Heinrich Trümper, Dresden-A.
2424 Schösser- und Sporergrasse-Ecke
in allerhöchster Nähe der luth. Hofkirche, gegenüber dem Mangelhof
Empfehle mein grosses Lager in garnierten und un-garnierten

Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten
In allen Ausführungen, von der einfachsten bis zur elegantesten.
Modernisieren getragener Hüte gut und billig.
Sämtliche Putzartikel.
(Wiederverkäufer Engros-Preise.)
M. Wenzkowski, Kamenz
12 Kirch-Strasse 12.

Bau- u. Möbel-Tischlerei
mit Motorenbetrieb
von **Peter Ledschbor, Panschwitz.**
Lager fertiger Särge, von Eichenholz bis zum Einziehen, stets vorrätig.

Erstkommunikanten-Geschenke!
Grosse Auswahl. Reelle Bedienung.
Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmiedemester
Dresden hält sich bei Bedarf von **König Johannstr. 25a**
Gold- und Silberwaren
bestens empfohlen.
Billige Preise. Stets Neuheiten.
Gegründet 1881.

Bau- u. Möbel-Tischlerei
mit Motorenbetrieb
von **Peter Ledschbor, Panschwitz.**
Lager fertiger Särge, von Eichenholz bis zum Einziehen, stets vorrätig.

Erstkommunikanten-Geschenke!
Grosse Auswahl. Reelle Bedienung.
Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmiedemester
Dresden hält sich bei Bedarf von **König Johannstr. 25a**
Gold- und Silberwaren
bestens empfohlen.
Billige Preise. Stets Neuheiten.
Gegründet 1881.

Vanitas
Cigaren-Importhaus
Paul Grimm Nachf. Max Buschmann
Reichenstr. 31. **BAUTZEN** Reichenstr. 31.

Buchführung
Buchführung
Kontrollen
Kontrollen
Kontrollen
Kontrollen

Praktische Einführung in obigen Fächern. Ausfertigung und Erklärung sämtlicher Rechnungsbücher. Buchführung, einfach, doppelt und mechanisch. Sämtliche Einzelrechnungen. Einzelunterricht. — In jedem jeder Schüler hat eigene, mit 100 Seiten reichhaltig besetzte, Buchführung. — Unterrichtsstunden 8 Morgens bis 10 Abends. — 1211
Zustellung gefälligst.
L. Herrmann,
Dresden, Hauptstr. 2, Hofstr. 11.

3
Mark
nur kostet 2175
eine echte lange
Straussfeder.
Dresden
Scheffelestr. 12.
esse

Oelgemälde
Kreide-Pastell und Aquarell-Porträts
fertigt nach jeder Photographie in allen Grössen vollständig schön und billig an. Spezial-Religiose heiligen Bilder. Retusche, Dresden-Markt 7.
Bilderwerke haben überaus hohen Wert.

Tischler- u. Polstermöbel
in größter Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen unter langjähriger Garantie
Joh. L. Fuchs, Innungs-Meister

DRESDEN
17 part. u. Alaunstr. 17 part. u. 1. Etage. 1. Etage.
Eigene Tischler- und Tapezierer-Werkstätte.
Wittlich bei luth. Wägenwerkens.
Carl Makowitzka Dresden
Dresden, Wägenwerkens-Str. 58
Kunst- und Dekorations-Maler. 1827

Paul Rother
Maler u. Lackierer
Dresden-A., Bürgerwiese 22
(Dinnbad). 1409

Vineta No. 9.
Rauch
Cigaretten
Cairo-Art
Cigaretten-Fabrik
Réunion
Dresden-A.
Vineta No. 9.

Erstkommunikanten-Geschenke!
Grosse Auswahl. Reelle Bedienung.
Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmiedemester
Dresden hält sich bei Bedarf von **König Johannstr. 25a**
Gold- und Silberwaren
bestens empfohlen.
Billige Preise. Stets Neuheiten.
Gegründet 1881.

Erstkommunikanten-Geschenke!
Grosse Auswahl. Reelle Bedienung.
Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmiedemester
Dresden hält sich bei Bedarf von **König Johannstr. 25a**
Gold- und Silberwaren
bestens empfohlen.
Billige Preise. Stets Neuheiten.
Gegründet 1881.

Erstkommunikanten-Geschenke!
Grosse Auswahl. Reelle Bedienung.
Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmiedemester
Dresden hält sich bei Bedarf von **König Johannstr. 25a**
Gold- und Silberwaren
bestens empfohlen.
Billige Preise. Stets Neuheiten.
Gegründet 1881.

Musikalien
aller Art, neu und antiquarisch, empfiehlt 2440
Heinr. Posselt,
DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
nächt. Königs-Johannstr.

Bau- und Möbel-Tischlerei
von 1721
Josef Scarabis
Dresden, Döllnerstr. 40.
Ausführung aller Arten Möbel- (sow. Bauarbeiten).
Carl Lingke
Dresden, Wägenwerkens-Str. 4
alt. Spezialgeschäft am Platz
(gegründet 1858) 1047
empf. bism. Dreifach, Dauter u. Holz bei reiflicher u. billiger Bedienung. Anfertigung v. Bau- u. Wägenwerkens in jeder Breite- und Höhe.

Bilder.
Oelgemälde, Kreide-Pastell und Aquarell-Porträts
fertigt nach jeder Photographie in allen Grössen vollständig schön und billig an. Spezial-Religiose heiligen Bilder. Retusche, Dresden-Markt 7.
Bilderwerke haben überaus hohen Wert.

Haussegen, grosse Auswahl.
Einrahmungen von Bildern werden schnell und selbst ausgeführt.
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Bässler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72.

DRESDNER HANDSCHUH-MAGAZIN
GREVING.
STRUVE-STRASSE 4
(unweit der Prager Strasse).
FABRIKLAGER
von Glaschuhfabrikanten der renommiertesten Fabrik.
Oranienstr. Rosensträger.

M. Gentgen
Dresden, Bischofsweg 11
(Reichstrasse).
Spezialgeschäft für Herren-Modartikel.
Hüte und Mützen in allen Formen und Preislagen.
Handschuhe, Kravatten, Herrenwäsche, Hosenträger, Regenschirme für Herren und Damen. 1041
Wiener Haarflanzhüte.

Kranzspende.
Blumen-Patyna.
Grösste Auswahl in Trauerkränzen. Anfertigung sämtl. Ständerarten.
1809 **Dresden-A.**
Friedrichs-Allee.
Fernsprecher Amt I. 2096.

Hand-Stickerei
bei solchem Preis liefert **Kunststickerei**
von **Elisabeth Stegel**
Dresden, Neumarkt 7.

DieWasch- u. Plättanstalt
Gardinenspannerei
von **Maria verw. Zentzschel**
empfiehlt sich bei vorfinden dem Bedarf. 1824
Leipzig **Möckern (Filiale)**
Belgerstr. 49. Aischbergstr. 2.

Herren-, Damen- u. Kinder-Schirme
empfiehlt in gediegener Auswahl schon von 1.50 Mk. an.
H. Larisch
Schirmgeschäft
LEIPZIG, Alexander-Str. 13

Herren-, Damen- u. Kinder-Schirme
empfiehlt in gediegener Auswahl schon von 1.50 Mk. an.
H. Larisch
Schirmgeschäft
LEIPZIG, Alexander-Str. 13

Herren-, Damen- u. Kinder-Schirme
empfiehlt in gediegener Auswahl schon von 1.50 Mk. an.
H. Larisch
Schirmgeschäft
LEIPZIG, Alexander-Str. 13

Vereinsnachrichten.

Schirgiswalde. Am vergangenen Sonntag hielt der katholische Volksverein eine gutbesuchte Versammlung ab, welche einen glänzenden Verlauf nahm. Durch die dankenswerte Bemühung des Geschäftsführers, Herrn Pfarrer P. Kreischmer, war es gelungen, zwei auswärtige Redner, die Herren Schuldirektor Anders und Postsekretär Becker, für diesen Tag zu gewinnen. Herr Schuldirektor Anders behandelte das überaus wichtige und praktische Thema: „Welche Erwartungen knüpft die Schule an die Kinder im vorerschulischen Alter?“ War es auch dem Herrn Redner wegen der Ausdehnung des Gebietes, das er betreten, nicht möglich, das Thema in einer knappen Stunde nach allen Seiten erschöpfend zu behandeln, so wußte er doch trotzdem in staunenswerter Weise seiner Aufgabe gerecht zu werden, und seine Ausführungen boten des Interessanten und Nützlichen die reichste Fülle. Der zweite Redner, Herr Sekretär Becker, sprach über die Tätigkeit der katholischen Vereine, speziell des Volksvereins für das katholische Deutschland in padener Weise. Das äußerst dankbare Auditorium lohnte die mit Feuer und innerer Wärme vorgetragenen Worte der Herren Redner mit ungeteilter Aufmerksamkeit und reichlichem Beifall. Nachdem noch Herr Kaplan Müller-Dresden in begeistrender Weise zum festen Zusammenschluß und treuen Zusammenhalten aufgefordert hatte, schloß der Geschäftsführer die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die kirchlichen und weltlichen Autoritäten, das von den Zuhörern begeistert aufgenommen wurde.

Vermischtes.

Der Reichtum der Jesuiten. Die „Jes. Jtg.“ berichtete am 16. Dezember 1903 über den „traurigen Zustand“ der Kathedrale von Toledo. Der Berichterstatter fügt hinzu: „Und die Jesuiten, die in ihren Eisenbahngesellschaften, in ihren transatlantischen Dampfschiffahrtsgesellschaften und anderen ähnlichen Unternehmungen jährlich viele Millionen an Dividenden verteilen; warum geben sie nicht ein Scherlein her?“ Karl Zentisch schreibt hierzu an Gardon (vgl. auch „Münd. R. R.“ Nr. 16): „Sollte diese Angabe wahr sein, so würde ich bereuen, was ich in der Zukunft und anderswo zur Verteilung der Jesuiten geschrieben habe.“ Die Mitteilung des Madrider Berichterstatters der „Jes. Jtg.“, die dieser wahrscheinlich von den Direktoren spanischer Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften erhielt, paßt gerade zu der Mitteilung des Generalobern der Jesuiten an den Finanzminister Miquel über den 20 Milliardenbesitz der Gesellschaft Jesu. Hamburger und Berliner Blätter („Welt am Montag“ Nr. 11, 14. März) waren neulich in der Lage, von dieser Geheimmitteilung an Herrn v. Miquel die Öffentlichkeit in Kenntnis zu setzen. Bezüglich der Eisenbahngesellschaften usw. der Jesuiten wird uns von kompetentester Seite geschrieben, daß die Jesuiten weder Eisenbahngesellschaften noch Dampf-

schiffahrtsgesellschaften haben. Die nordischen Bahnen Spaniens befinden sich in den Händen des Juden Vereire, die südlichen in den Händen des Juden Rothschild. Der spanische Berichterstatter der jüdisch-demokratischen „Frankf. Jtg.“ und Herr Zentisch mögen sich an die Eisenbahnjuden wenden um ein Scherlein für den Dom von Toledo, wenn den Herren tatsächlich so viel daran liegt. Uebrigens ist nach den Bestimmungen des Konkordats die spanische Regierung verpflichtet, für die Kosten der Instandhaltung der Kathedrale aufzukommen.

Der Erbschaftsprozess gegen König Leopold II. von Belgien hat neben 3 wichtigen sensationellen Dokumenten, wenig wichtiges mehr zutage gefördert. Die „W. A. A.“ hat den genauen Wortlaut des in Wien zwischen König Leopold II. von Belgien und Kaiser Franz Josef I. vereinbarten Ehekontraktes, sowie den Wortlaut des letzten Willen der verstorbenen Königin veröffentlicht. Aus dem Testament der Königin geht hervor, daß König Leopold II., wie immer das Urteil des Gerichtes ausfallen möge, vor der Öffentlichkeit moralisch Unrecht behalten wird. Die Königin beteuert, daß sie von ihrem Gemahl niemals einen Centime weber des Kapitals, noch der Zinsen ihres kontraktlich sichergestellten Vermögens erlangen konnte und daß alle ihre Anstrengungen, eine Spur ihres Geldes aufzufinden, fruchtlos blieben.

Professor Dr. A. Schulte über die Juggler in Rom. Seit einigen Tagen liegt das Werk, dessentwegen Professor Dr. A. Schulte im vorigen Jahre dank einer kanatischen Agitation aus evangelischen Bundesfreien in der Presse hat Spieghel laufen müssen, vor. Es führt den Titel: „Die Juggler in Rom 1495—1523. Mit Studien zur Geschichte des kirchlichen Finanzwesens jener Zeit.“ (I. Band Darstellung, XI. u. 308. II. Band Urkunden, XI. u. 247. Leipzig, Ducker und Humblot, Preis 13 M.)

Die katholische Invasion Englands. Nach einem Aufsatz der englischen Monatschrift „Sunday at Home“ sind seit der Vertreibung der Mönche und Nonnen aus Frankreich bis vor Schluß des Vorjahres mehr als sechshundert französische Ordensmitglieder nach England gekommen, und zwar ungefähr ebensoviel Männer wie Frauen. Dazu kommen noch 2000 Ordensmitglieder, die nach Kanada, und etwa 1800, vorwiegend Mönche, die nach den Vereinigten Staaten gegangen sind. Die „Zeit“ betitelt diese Notiz mit dem schrecklichen Worte: „Katholische Invasion Englands!“ Aber England besteht noch! Und die Engländer haben gar nichts dagegen, daß die aus Frankreich vertriebenen Ordensleute zu ihnen kommen! Nicht einmal die verbannten deutschen Jesuiten hatten sie fortgewiesen. Und England besteht noch seit dem Jahre 1871, wo die deutschen Jesuiten noch zu den englischen hinzutamen. Die dumme Jesuiten- und Ordenshurd überlassen die gescheiterten Engländer den deutschen Protestanten.

Eine aufsehenerregende Konversion. Der bekannte Demokrat Dr. Wandl, der in Wien in politischen Leben eine Rolle spielte, ist zum Katholizismus übergetreten

und hat in der Marienkirche als 75jähriger Mann die Taufe empfangen.

Die letzte Nummer des „Simplizissimus“ ist von der Prager Staatsanwaltschaft konfisziert worden. Anlaß hierzu gab ein „Die wilden Fischechen“ betitelt Bild von Th. Th. Heine. Die Zeichnung stellte folgendes dar: Ein deutscher Soldat geht mit aufgefanztem Bajonett gegen die noch auf Bäumen wohnenden — Fischechen los. Im Vordergrund liegt ein erschlagener Contourfudent, dem gerade die Uhr gestohlen wird. Rückwärts ermorden die Fischechen einen deutschen Professor.

Nach den letzten Berichten greift die Pest in ganz Indien sehr um sich. Die Zahl der an der Krankheit verstorbenen Personen beträgt in der Woche bis zum 19. d. Mts. 40529. Das Pendschab und die Zentralprovinzen weisen mit je 10000 Todesfällen die höchste Ziffer auf. In der Präsidentschaft Bombay sind 8500 und in Bengal 5000 Todesfälle vorgekommen.

Ueber den Einsturz auf der Insel Reunion erhielt eine Berliner Exportfirma folgenden Mabelbericht aus Saufibar: Die Insel Reunion ist durch ein Sturmweetter gänzlich verheert, die Hauptstadt St. Denis zerstört worden. Viele öffentliche Gebäude wurden beschädigt und vernichtet. Unter den Inselbewohnern herrscht Hungersnot. Lebensmittel und Kleidung fehlen. Dampfer aus Mauritius brachten erste Hilfe. Die Ernte ist gänzlich vernichtet, hauptsächlich die Zuckerröhre, Tabak, Kaffee Pflanzungen. Der Schaden wird auf zwanzig Millionen Mark geschätzt. Reunzig Personen sind umgekommen, darunter dreizehn „he.“

Ernstliche Rassenkämpfe, die mit einem allgemeinen Vandalen von Regern schlossen, haben in Devitt (Arkansas) stattgefunden. Der Streit wurde durch zwei Neger veranlaßt, die bei einem unbedeutenden Anlaß einen Nordangriff auf zwei Weiße machten, wobei der eine Weiße lebensgefährliche Verletzungen erhielt. Die Neger fielen auch einen Polizisten an, der sie zu verhaften suchte, und schen darauf. Eine bewaffnete Wache, die zur Verfolgung ausgesandt wurde, traf drei Neger und fragte nach dem Verbleib der Missethäter. Die Neger weigerten sich in frecher Weise, irgendwelche Auskunft zu geben, und veruchten ihre Pistolen zu ziehen, worauf die Wachen mit ihren Mäusen das Feuer eröffneten und sie töteten. Sechs andere Neger, die später getroffen wurden, boten gleichfalls den Weanten Trost und wurden verhaftet. Ein Volkshaufe von Weißen entriß sie darauf den Wachen und erschloß sie. Später wurden zwei weitere Neger, die sich frech betragen, erschossen. Die beiden Neger, deren Verbrechen die Unruhen hervorgerufen hatte, sollen gefangen worden sein, und es werden Vorbereitungen getroffen, sie zu linden.

Rührseliges für die deutschen Bühnenleiter. Folgender Appell an die deutschen Bühnenleiter findet sich im Inseratenteil des Fachblattes der Bühnengewerkschaft: „Bei feuriger Darstellung unschätzbare Erfolg! Bühnenseitungen größerer Bühnen mit entsprechendem Fundus um-

eben ihre Handarbeit zusammen und verschwindet — hoffentlich auf Rimmerwiederkehr!

Sie warf sich, tief Atem schöpfend, höhnisch lachend, in einen Sessel von grünem Korbgelack. „Ihr hättet nur sehen müssen, wie schwer das hochadelige Fräulein begriff, daß ihre Rolle hier ausgespielt sei. Als sie endlich erkannte, daß all ihr Wandrören nichts half, wurde sie weiß wie der Kalk an der Wand; sie tat mir fast leid, aber straslos mischt man sich nicht in fremde Angelegenheiten, das hätte sie sich früher sagen müssen!“

Während man hier frohlockte und Helene das Erlauchte in all seinen Einzelheiten ausmalte, war der Groll des Kranken bereits verflohen. Er hatte sich die böse Laune vom Herzen heruntergesprochen, und jetzt erst kam es ihm zum Bewußtsein, was er durch seine bösen, gehässigen Worte, die nichts als der Ausdruck einer verdrücklichen Stimmung waren, angerichtet hatte.

Mit dem scheuen Blick eines ungezogenen Kindes schielte er zur Seite. Bestürzt gewahrte er, daß es wie Schnee auf Ihes sonst so blühenden Wangen lag, über die zwei große Tropfen langsam herabrollten.

Soeben erhob sich das junge Mädchen, ihre feuchten Augen blickten traurig.

„Gütte ich nur eine Ahnung gehabt, daß ich Ihnen lästig falle, Herr Marwig,“ sagte sie leise, „so wäre ich nie herübergekommen. Daß Sie aber meiner Handlungsweise so abscheuliche, niedrige Motive andichten, verzeihe Ihnen der Himmel, ich kann es nicht.“

„Ist auch nicht nötig!“ kamnte der Kranke von neuem trozig auf. „ich verzeihe auch niemandem, verstehen Sie? Keinem Menschen, am wenigsten Ihrer Mutter!“

„Meiner Mutter?“ bebte es über Ihes Lippen, „glauben Sie nur, Herr Marwig, wenn sie Ihnen ein Unrecht zugefügt, so leidet sie schwer dafür, ich hoffe auf Frieden und Versöhnung, daher kam ich Ihnen —“

„Vielleicht hofften Sie auch auf mein Erbteil.“ Ihes Gestalt schien plötzlich zu wachsen. „Ich verbiete Ihnen, in diesem Ton mit mir zu sprechen!“ Eine Flamme tiefster Entrüstung traf den Gelähmten, er sank unwillkürlich in sich zusammen.

Ihe würdigte ihn keines Wortes weiter, äußerlich vollständig gelassen schritt sie dem Ausgange zu.

Da packte den Alten eine fiebernde, grausame Angst. Ein Abgrund schien sich vor ihm zu öffnen. Die Zeit, wo kein freundlicher Blick ihn traf, kein herzliches Wort gesprochen ward, sollte wiederkehren? Lieber den Tod! „Ihe, Kind, Ihe!“

Die Verweilung erprehte ihm den Schrei. Ihe hörte es wohl. Erschüttert stand sie still. Schon durchkütete wieder warmes Mitleid ihr Herz, aber doch zögerte sie, der Angriff hatte ihren Stolz zu tief verletzt.

„Kind, Sie werden doch einen alten Mann für ein paar unbedachte Worte nicht so hart strafen! Ich bin ja ein verlorener Mensch, ohne Sie, bleiben Sie bei mir um Gotteswillen!“

Ihe kam langsam wieder heran. Mit dem Feingefühl der Frau erkannte sie, daß diese Stunde eine Art Entscheidung mit sich führte, daß es jetzt in ihre Hand gegeben war, Einfluß auf den alten Mann zu gewinnen.

„Und zwingst du mich nicht dazu?“, flüsterte sie, „wilst du bestreiten, daß du seit jenem Abend, wo wir uns mißverstanden, ein anderer geworden bist? O, ärgere mich doch nicht länger Max, laß uns fest und innig zusammenhalten, ich bitte dich so sehr. Wenn du wilst, wie sehr ich leide! Ich bedarf so besonders deines Trostes, und du weichst mir aus!“

Er schloß die Augen, „troffen, aber sein Trost kamnte auf. „Das hat seine guten Gründe, o — nicht fremd sein dürften. Seitdem der Amerikaner im Hause ist, bin ich Luft für deine Eltern.“

„In ihr laudete es auf. So war sie ihm doch wohl noch nicht ganz gleichgültig, so durfte sie wieder hoffen.“

„Wist du eiserfüchtig, Max?“ sagte sie flüsternd, vertraue mir doch, und wenn du es so wilst, sehe ich den Ausländer nicht wieder an.“

„So meinte ich es nicht,“ entgegnete er ausweichend, „aber wenn deine Eltern uns ihre Einwilligung verjagen, so müssen wir uns fügen.“

„Weshalb? Das kann ich nicht einsehen. Wenn wir treu und fest zusammenhalten, kann uns niemand trennen!“

Er schwieg verwirrt und unentschlossen. Ihe hatte es ihm angetan. Ihre Augen aufsuchten zu leben, ihr silberhelles Lachen zu hören, dünkte ihm ein Himmelsglück.

Für Helene empfand er Mitleid, und grausam wäre es ihm erschienen, sie durch ein kaltes Wort von sich zu weisen. Aber lösen wollte er diese Fesseln unbedingt.

„Kannst du nicht vergeben?“ fragte Helene gärtlich, „was hat dich trozig und entschlossen gemacht, wilst du mir alles verschweigen?“

„Ich habe ja keine Minute Zeit,“ suchte er sie abzufertigen, „vergibt du denn, Kind, daß wir in der Ernte sind? Jede Viertelstunde ist kostbar. Wir sprechen uns zu gelegenerer Zeit noch aus.“

„Nein!“ sie hielt ihn am Arme fest. „Unsere persönliche Angelegenheit geht vor. Sieh, Max, ich wil jetzt ganz offen sein, damit nichts Unausgeglichenes zwischen uns bleibt.“ sie sah auf ihre hübschen, niedlichen Händchen nieder, die einen weichen Strumpf umrahmten. „du weilst, daß ich früher niemals nachgab, dich mit Liebesbeweisen nicht verpönte. Ich liebte dich schon immer, Max, aber in einer rechthaberischen, herrschaftlichen Weise. Wenn Slave solltest du sein, und ein Almosen an Liebe dich befriedigen und beglücken.“

Er zog seinen Arm aus dem ibrigen. „Könntest du uns diese Auseinandersetzungen nicht ersparen, Helene? Wir spielen beide keine angenehme Rolle dabei.“

Sie begann zu schluchzen. „Sei doch nicht so grenzenlos gleichgültig, seitdem ich dich verlieren soll, weiß ich erst, wie lieb ich dich habe, und wie weh ich dir ot getan.“

„Du bist aufgeregt, meine gute Helene, so beruhige dich doch nur,“ er legte lose den Arm um ihre Taille, „wohin soll dies führen, wir kommen zu keinem Ende!“

„Weil du mich nicht verstehen wilst! Aber ich heirate diesen Trollohn nicht, und wenn meine Eltern Himmel und Erde in Bewegung setzen!“

„Weshalb nicht? Er scheint ein ganz schätzenswerter Mensch zu sein.“

„O, vielleicht noch mehr als das! Ist dir noch keine Ahnung gekommen, wer sich hinter diesem Jones Trollohn verbirgt?“

Apparat, welche eine herz- und markerschütternde Liebes-
tragödie höheren Stils, den Abend füllend, welche in nor-
mannisch-italienischer Zeit auf Sizilien spielt und neben
lauter dankbaren und wirksamsten Rollen eine Fülle der
aufregendsten Vorgänge und die stärksten dramatischen Wir-
kungen bietet, welche jedes gesund-impulsiv und nicht defa-
denblasiert empfindende Publikum unfehlbar hinreizen
müssen, zu erwerben wünschen, werden um Einfindung ihrer
Adresse usw. ersucht, worauf Zusendung des Buches erfolgt.
Das Stück legt gleich im ersten Akte stark ein, und dennoch
steigert sich die Wirkung von Akt zu Akt. Der Autor trägt
ein glühendes Herz in der Brust, die Kraft seiner dichter-
ischen Phantasie hält den atemlosen Zuschauer fortwährend
im Banne, da lodern die Szenen bis zur Veripetie in inten-
siver Glut des Temperaments, und schließlich erhebt sich in
der Katastrophe das Stück zur Größe der antiken Tragödie.
Die Stimmungen, welche der Autor mit dem Pathos seiner
Weden lockt, sind stark genug, der heissen Unterdrückung
entbehren zu können, und dennoch bietet das Stück für
stimmungsvolle Aufzählung und Entfaltung heissen Kraft
die denkbar glänzendste Gelegenheit! Obwohl, so fragt
die Kreuzzeitung, die Feuerpolizei die intensiven Blutergüsse
bulden wird?

Waschgeschirre

in jeder Preislage und zu jedem Zimmer passend,
Stellig, von Mk. 3,00 an. 1730

Königlich-
Hofliefer. **Carl Anhäuser, DRESDEN,**
König Johannisstr.

Büchertisch.

Das programmgemäß eifrigst Voranichreiten des Brach-
werkes „**„Kürzierte Geschichte der katholischen Kirche“** von Professor
Dr. J. G. Kirch und Professor Dr. B. Lusch (München, Allgemeine
Verlagsgesellschaft m. b. H., ca. 25 Lieferungen zu je M. 1.—)
befindet sich in den und weiter vorliegenden zwei neuen Bänden
(7 und 8). Das 7. Heft bringt eine überaus lichtvolle Darstellung
über: „Der Alerud, die Hierarchie und die kirchliche Verfassung im
4. Jahrhundert“. Dem Rönchtum wurde verdienstgemäß ein
eigenes Kapitel gewidmet. In demselben treten zunächst zwei
Hauptrichtungen in die Erscheinung: das Anachoretentum und das
Klosterleben. Die veränderte Lage der Kirche offenbart sich in der
Öffentlichkeit namentlich durch zahlreiche und prächtig ausgestattete
Kirchengebäude. Großes Interesse beanspruchen die Vorkämpfer
über die Person des Gottmenschen und über die Gnade;
ferner der Origenistenstreit, die Streitreden des Nestorius und
Eutyches (Monophysitismus). In diese Zeit fällt auch das 3. und

4. allgemeine Konzil zu Ephesus und Chalcedon. In den Streitig-
keiten über die Gnadenlehre nimmt der hl. Augustinus das Wort.
Sein gewaltiger Geist erliegt wie im Aderschluge die Gipfel der
Erforschung der großartigen Glaubenswahrheiten und durch-
leuchtet die schwierigsten Fragen über Gott, göttliches Wissen usw.,
wie es vordem noch keiner getan. Ein nicht weniger interessantes
Kapitel bildet die „**Römische Kirche bis zum Untergang des west-
römischen Reiches**“. Eine Lichtgestalt ist Papst Leo I., der durch
sein kraftvolles Wirken, wie durch sein weiblichendes Vorgehen in
den so schwierigen Zeiten sich den Beinamen der Große erwarb.
Ein weiterer bedeutender Abschnitt ist: „**Die Kirche beim Zu-
sammenbruch der römischen Kultur**“. Hohes Interesse bieten
besonders die kirchlichen Zustände im Abendlande zurzeit der
Reiche unter Justinian I. mit dem 5. allgemeinen Konzil zu Kon-
stantinopel. Es ist eritaunlich und erregt immer wieder unsere
Bewunderung, wie eine solche Fülle geschichtlich bedeutungsvoller
Ereignisse in 2 Lieferungen so klar, so plastisch vor Augen geführt
werden kann. Den Text schmücken 79 tadellos ausgeführte Illu-
strationen und nebst dem 4. Vollband: 1. „**Bestimmungsbild in einer
Kammer des sogenannten Kilometerium Ostranum in Rom**“ (aus
dem 4. Jahrg.). 2. „**Die älteste Darstellung des Eucharistischen
Wahles**“ (Freskobild aus dem 2. Jahrg.). 3. „**Marmorplatte des
hl. Hippolytus**“. 4. „**Kaiser Justinian I. und Erzbischof Maximi-
anus**“ (Mosaikbild aus dem 6. Jahrg.). Das große Format, mit
dem wir uns anfangs nicht recht befreunden wollten, erweist sich
unseres Erachtens nachher als ein sehr glückliches für ein Werk
mit so glänzender, und was noch mehr besagen will, historisch wie
künstlerisch gleich wertvollen Illustration.

Empfehlenswerte Etablissements.

(In diesen liegt auch die „Sächsische Volkszeitung“ auf.)

<p>Hotels und Gasthäuser.</p> <p>Dresden: Barth's Gasthaus, Löpferstraße. Königliches Hotel, Landhausstraße. • Deutscher Herold, Sophienstraße. • Drei Raben, Mattenstraße. • de France, Wilsdrufferstraße. • Hohenjollerhof, Freieitstraße. • Imperial, König Johannstraße. • Linke, Seestraße. • Ceiterreichischer Hof, Bahngasse. • Victoria, Wettinerstraße 43. • Heilberg, Seestraße. • Vier Jahreszeiten, Neuhäbner Markt. • Weber, Chraaltee.</p> <p>Bautzen: Hotel Goldene Sonne. Katholisches Wesselenhaus.</p> <p>Chemnitz: Hotel Preussischer Hof, Brauhäuserstraße 18. Georgswalde (Wöhmen): Münchengräber Bierhalle.</p> <p>Görlitz: Rath. Vereinshaus, Gmrichstraße.</p> <p>Koschütz: Hotel Tennis.</p> <p>Meißen: Hotel Albertshof.</p> <p>Ostzig: Gasthof Zum Löwen. Gasthof Zum weißen Hof.</p> <p>Pirna: Hotel Weiher Schwan. Gasthof Zum Stern. Hotel „Goldener Engel“.</p> <p>Radeberg: Hotel Kaiserhof.</p>	<p>Scharfenberg bei Meissen: Gasthaus Scharfenberg.</p> <p>Schirgiswalde: Zum Erdgericht. Zur Weintraube.</p> <p>Sebnitz: Hotel Stadt Dresden.</p> <p>Zwickau: Hotel Deutscher Hof, Hermannstraße. Deutsches Haus.</p> <p>Cafés und Restaurants.</p> <p>Dresden: Café Central, Altmarkt. Café Berger, Amalienstraße. Café Freische, Schloßstraße. Café Hollender, Hauptstr. 27. Café Berlin, Grunoerstraße. Kaiser Café, Wiener Platz. Keller, Café u. Obstweinstube, Schöffergasse 9, I. Ronditorei u. Café Lehmann, Grunoerstr. 42. Reichscafé, Reichstraße 82. Reibung-Café, König Johannstraße. Stadtkafé. Jentraltheater Café, Waisenhausstraße.</p> <p>Leipzig: Café Wöhlein, Zeiger Straße.</p> <p>Ostzig: Café Sprenger.</p> <p>Restaurationen.</p> <p>Dresden: Anton's Weinstuben, An der Frauenkirche 2. Barbara-Schänke, Barbarastraße. Bärenschänke, Webergasse. Hienenkorb, Schloßstraße. Burgkeller, Jüdenhof 1. Bürgerkafé, Große Bräubergasse.</p>	<p>Gulmbacher Hof, Schloßstraße. Elsässer Hof, Wotenhauerstraße 83. Fischhaus, Große Bräubergasse. Frankendrau, König Johannstraße. „Fuchsbau“, Kreuzstraße. Habsburger Hof, Johanneßstraße 7. Hein, Antonstraße 4. Hirsch am Rauchhaus, Webergasse. Hölschenschänke, Goldbeimplatz. „Reglerheim“, Wettiner-Säle, Friedrichstr. 12. Kaiserpalast, Birnauer Platz. Kiebschnecker Restaurant, Schnorrstr. 58. Löwenbräu, Moritzstraße. Markthallen-Restaurant, Antonplatz. Martin, Billnigerstraße 57. Mische, Trompeterstraße 14. Palais de Saxe, Neumarkt 9. Rehfelder Hof, Rehfelderstraße. Reichsbrau, Große Bräubergasse. Reichsbanner, Kreuzstraße. Rosengarten, Rosenstraße 55. Rothe, Neue Gasse 88. Schloßkeller, Schloßstraße. Stadt Wilsen, Webergasse. Stadtwaldschlößchen, Postplatz. Sgibillennort, Königsbräuerstraße 44e Jordanstr. Wobla, Große Bräubergasse. Zahnerbräu, König Johannstraße. Zum Reichskämmler, Delbeinplatz. Zum Sächsischen Prinzen, Schandauerstraße. Zur alten Kaserne, Webergasse 11. Zur Rase, Sporengasse. Zur Sächsischen Krone, Purfürstenstraße 29. Weinrestaur. „Englischer Garten“, Waisenhausstr. Peter, Magiliansallee.</p> <p>Höbtau: Drei Kaiserhof. Zur Post.</p>	<p>Zum Reichskeller, Schulstraße 7. „Sängerheim“, Bernerstraße.</p> <p>Blasewitz: Böttchers Vereinshaus. Dampfschiffrestaurant.</p> <p>Hilfowitzmühle bei Bautzen. Waldbühne bei Goffeubaude.</p> <p>Radeberg: Blattbühnenrestaurant Kaiser. Restaurant Zur Quelle.</p> <p>Pirna: Restaurant Kaiserhof.</p> <p>Bautzen: Restaurant Fuchsbau. Bürgergarten.</p> <p>Ramenz: Restaurant Königstreu.</p> <p>Chemnitz: Reichspost, Reichbahnstraße.</p> <p>Kiesa: Restaurant Dampfschiffhalle.</p> <p>Leipzig: Bahnhofrestaurant Leipzig-Magwitz. „Bayrische Bierstube“, Sebastian Bachstraße. Restaurant Schweigerhäuser. Restaurant „Thüringer Hof“. Restaurant Wintergarten.</p> <p>Schirgiswalde: Bahnhofrestaurant von Gsch. Müllers Restaurant am Fuchsbau. Restaurant Kipitsch. Restaurant „Zum Türnchen“. Restaurant Zur Post.</p> <p>Bittau: Erbauer Bierhalle.</p>
--	--	--	---

Vorchert sah sie nur verständnislos an.
„Der Sohn meines Oheims, der Erbe von Blankenstein. Gehst du
nun ein Licht auf? Meine Eltern stellen sich durchaus harmlos und nichts
wissend, — natürlich ist es ein furchtbarer Schlag für sie, durch das Er-
scheinen dieses Menschen sich das Erbe entreißen zu sehen und in Armut
zurückzufinken. Sie verlangen allen Ernstes von mir, daß ich mich ihrem
Wohle opfern und den Amerikaner heiraten soll.“
„Was war wie beläut. Das ist freilich eine harte Probe auf deine
Liebe und für ihre eigene Zukunft. Doch wir werden über die Sache in
einem geeigneteren Augenblick weitersprechen müssen. Für jetzt muß ich dich
verlassen.“
Vorchert war durch Delene's Mitteilung so verblüfft, daß er sich nicht
andere zu helfen wußte. Mit einem kurzen, kalten Gruß eilte er weg.
Delene suchte jetzt ihre Mutter auf, welche in den Milchzimmern das
Abraham der Satten überwachte.
„Du mußt dafür sorgen, daß Jiles's Besuche aufhören, Mama, sie ver-
dreht allen Männern die Köpfe,“ flüsterte sie, die Mutter in eine Ecke ziehend.
„Der Onkel ist früher ohne Gesellschaft fertig geworden, und wird sich
auch ferner begnügen können.“
In diesem Augenblick vernahm man das Geräusch der Räder auf dem
Ries. Marwig fuhr sich selbst nach dem Vorgarten hinaus.
„Ich habe auch schon daran gedacht, ein Nachwort zu sprechen“,
lautete die Antwort, „mir ist das ganze Geknecht gleichfalls in der Seele zu-
wider. Ich hoffe ja auf gesellschaftlichen Anschluß durch das Mädchen, aber
die Gnädige drüben trägt die Nase so hoch wie eine Fürstin, da ist kein An-
kommen, und für den Herrn Papa existieren wir überhaupt nicht.“
„So zögere nicht länger und sprich mit dem Onkel.“
„Gut, es soll geschehen, heute noch.“
„Du mußt ihn garnicht viel zu Worte kommen lassen, den alten
Griekgram.“
„O, was das anbelangt, ich setze schon durch, was ich will, darauf
kannst du dich verlassen. Auch eine widerspenstige Tochter weiß ich zur
Raison zu bringen, sehe ich dich noch einmal mit Vorchert, dann sollst du
mich kennen lernen.“
Delene blickte die Mutter trotzig an. „Du vergißt, daß auch deine Rechte
eine Grenze haben, Mama, und daß ich deine Tochter bin. Auch ich weiß
meinen Willen durchzusetzen. Jetzt aber schleiche ich mich ins Gewächshaus,
ich möchte doch einmal hören, worüber die beiden sich eigentlich unterhalten,
der alte Brummbar und die Prinzessin.“
Marwig war an diesem Morgen hinfälliger und vergrämter denn je.
Als Jile den Fahrstuhl hörte, eilte sie dem Kranken entgegen und brachte
ihn fürsorglich in den Garten.
„Ich denke, wir fahren bald hinaus ins Freie,“ sagte sie fröhlich, einen
Mittleren Morgen gibt es nicht.“
Marwig schüttelte verdrießlich den ergrauten Kopf. „Mir ist, als habe
der Tod die Nacht an meinem Bette gestanden. Je öfter ich hinauskomme,
um so elender fühle ich mich nachher. Ich mag keinen Himmel und keine
Sonne sehen. Ruhe will ich haben.“
Jile seufzte heimlich, aber ihre Frohnatur siegte. „Ich werde ganz

„Ich sein“, sagte sie halblaut, „aber ich möchte Ihnen ein Kissen holen, Herr
Marwig, damit Sie den Kopf bequem anlehnen können. Vielleicht schlummern
Sie noch ein wenig.“
Sie war schon hinaus, um nach wenigen Minuten mit einem Kissen,
das zu diesem Zweck immer bereit lag, zurückzukehren. Der Alte sah ihr
nißvergüht, mit hängender Unterlippe entgegen. „Wenn ich nur erst wüßte,
aus welchem Grunde Sie sich täglich um mich bemühen, Fräulein,“ brummte
er, „mir wird die Geschichte nachgerade peinlich! Ich nehme nicht gern un-
sonst Gefälligkeiten an.“
„Darüber machen Sie sich nur keine Gedanken,“ rief Jile heiter.
„Aber schließen Sie heute Abend die Laden sicherer, ich weiß, ich weiß, der
Mond mit seinem Leuchten hat Sie nervös gemacht. Das ist ein Schelm,
wer nicht über gesunde Nerven verfügt, dem besorgt er es ganz gehörig!“
Der Alte wurde immer verdrießlicher. „Ich glaube gar, Sie belustigen
sich über mich.“
„Aber, Herr Marwig, das habe ich nicht um Sie verdient!“
„Ach was, zu verdienen gibt's hier überhaupt nichts, auf die Erbschaft
machen Sie sich keine Hoffnung, ich habe längst mein Testament gemacht.“
„Und wenn Sie es nicht getan hätten, ich würde Ihr Geld nicht
nehmen, Herr Marwig,“ versicherte Jile ernst. Das gehört Ihren Ver-
wandten.“
„Das zu beurteilen, überlassen Sie gefälligst mir!“ knurrte er gornig.
Delene, welche hinter einem der Drahtfenster lehnte, hätte sich fast
verraten, so jubelte es in ihr. „Bravo! Bravo!“ stimmte sie heimlich zu.
„Jage Sie fort, besorge es ihr, daß sie das Wiederkommen vergißt!“
Ihr Wunsch schien in Erfüllung zu gehen.
„Nebsther wäre es am besten, Sie kämen hier nicht wieder her,“
setzte Marwig barsch hinzu, „an Ihre uneigennütigen Menschenliebe glaube ich
nicht, damit gehen Sie mir. Zu einem bestimmten Zweck suchen Sie sich
anguschnickeln, das merke ich sogar, der ich halb blind und halb taub bin.
Und ich will die Deuchelei nicht länger, ich will nicht!“ krächzte er.
Jile war so betroffen, so tief verletzt, daß sie kein Wort über die
bebenden Lippen brachte. Mit wahren Opfermut hatte sie dem Unglücklichen
ihre Zeit zur Verfügung gebracht.
Er konnte nicht wissen, mit welcher Lust sie durch Feld und Wald
dahingeflüht wäre, um dann an einem lauschigen Plätzchen, bei einer vor-
züglichen Lektüre, köstliche Rast zu halten, aber daß er ihre selbstlose Güte,
ihre warmes Mitleid mit so schnödem Ländel lohnte, war etwas Uner-
härtes. Ihr Weibchen hätte auf diese Weise keinen Zweck gehabt, das mußte
sie einsehen.
Schweigend packte sie ihre Handarbeit zusammen, sie war sehr un-
ständlich dabei, denn die Finger veragten ihr fast den Dienst. Ein Schluchzen
rang sich aus der Brust empor, aber tapfer unterdrückte sie es.
Delene glaubte genug gesehen zu haben, geräuschlos, wie sie gekommen,
schlüpfte sie von dem Fenster fort, aber als sie erst im Freien war, konnte
sie ihrer Schabensfreude kaum noch Zügel anlegen.
„Mama!“ rief sie atemlos schon von weitem, „dein Nachwort kann
ungeprochen bleiben, soeben hat Onkel das Fräulein eine Deuchlerin ge-
nannt, sie tödlich verletzt und von der Schwelle gewiesen! Jile packt so-